

Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.
mit den Städten



Bartenstein



Domnau



Friedland



Schippenbeil

Jahrgang 76

Juli 2025

Sommerausgabe 1/2025

Storchennester in Löwenstein



Foto von Jadwiga Piluk

*Herzliche Einladung zum Heimatkreistreffen am 6. September 2025
im „Hotel zur Post“ in Steimbke.*

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen! Gäste sind uns willkommen!

Aus dem Inhalt:

- Einladung zum Heimatkreistreffen am 6. September 2025	S. 2-3
- Grußwort des Vorsitzenden	S. 3
- Unser Vorstand	S. 4
- Neuerungen in der HGK	S. 4
- Abmelden/Nachsenden Kontoverbindung - Überweisungsträger	S. 5
- 75 Jahre Heimatkreisblatt „Unser Bartenstein“	S. 6-10
- Von Hamburg über Danzig und Königsberg nach St. Petersburg	S. 10
- Die Flucht mit den Feuerwehrautos aus Schippenbeil	S. 11-14
- Zwei Bartensteiner Marjellchens und Reichspräsident Hindenburg	S. 15-16
- Schützenveranstaltungen in Ostpreußen	S. 17-19
- Die Träume flogen nicht bis ins Ziel	S. 20
- Sport in Bartenstein	S. 21
- Sommerveranstaltungen der LO 2025	S. 21
- Wilhelm von Gottberg 85 Jahre	S. 25
- Buchempfehlungen	S. 26
- Das Ostpreußen-ABC	S. 27
- Königsberger Straße	S. 28-29
- Frieden - Landestreffen der Ostpreußen MV in Anklam	S. 30-31
- Impressionen aus der alten Heimat	S. 32
Familien- nachrichten	S. 22-25
Impressum	S. 24

Kreis Bartenstein



Wir laden Sie herzlich ein zu unserem **Heimatkreistreffen am Sonnabend, 6. September 2025**

im „Hotel zur Post“ in 31634 Steimbke,
Stöckser Straße 4.

Geplanter Ablauf:

10:00 Uhr	Kranzniederlegung an den Gedenksteinen der Berufsbildenden Schulen (Berliner Ring).
ab 11:00 Uhr	Saalöffnung „Hotel zur Post“, Steimbke, Stöckser Str. 4 Anmeldung, Eintrag in Anwesenheitsliste und Auswahl Mittagessen.
ab 12:00 Uhr	Mittagessen
13:00 Uhr	Begrüßung durch den Vorsitzenden Elard von Gottberg mit Bericht von der Vorstandssitzung am Vortag. Berichte von Jörg Ulrich Stange zur Situation „Unser Bartenstein“. Klaus Tammer zur Kassenlage und Birgit Graßmann zu Familiennachrichten und Versand
	Diskussionsbeiträge aus der Versammlung
anschl.	Berichte von zurückliegenden Reisen nach Ostpreußen von Jörg Ulrich Stange, Werner Herwig und Christian v. d. Groeben.
ab 15:30 Uhr	Kaffee- und Kuchenbuffet Grußworte der örtlichen Repräsentanten Gemütliches Beisammensein und Ausklang

Tagungsstätte „Hotel zur Post“, 31634 Steimbke, Stöckser Str. 4
bei Bedarf Zimmerreservierung: über Tel. 05026-357 oder
sven@hotelzurpost-steimbke.de

Anmeldung:

Wünschenswert wäre zur besseren Planung des Kreistreffens und der Gastronomie Anmeldung der Teilnehmer über csgroeben@gmx.de, Tel: 0173-5639672 oder über birgit.grassmann@gmx.de, Tel: 0201-81090912 (nach 18:00 Uhr)

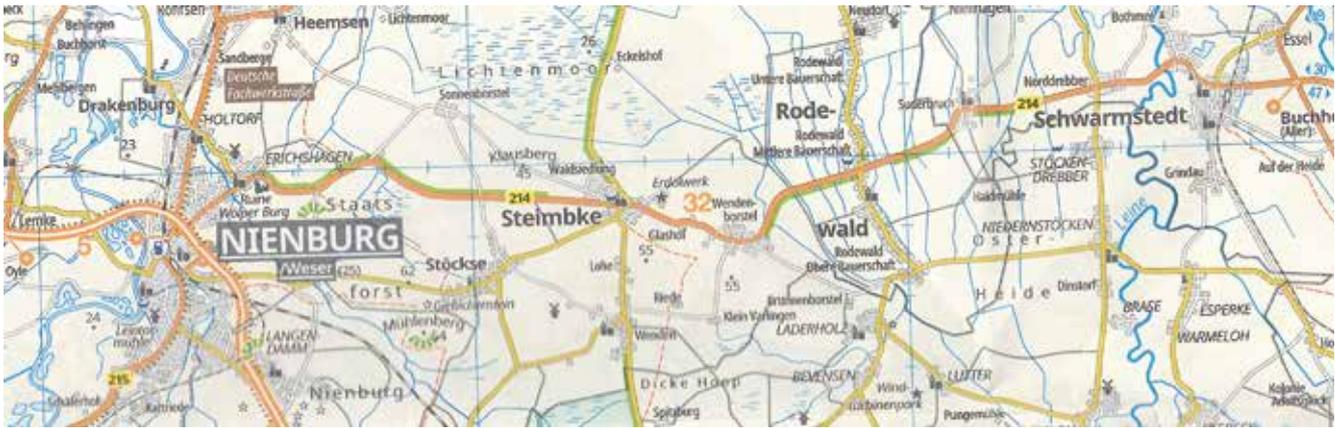
Hinweis für Anreisende mit dem Zug in Nienburg:

Am 06.09. werden Teilnehmer an der Kranzniederlegung zwischen 10:30 und 11:00 Uhr am Bahnhof warten und freie Plätze in ihren Autos zur Mitfahrt nach Steimbke anbieten. Zusätzlich kann Abholdienst angefordert werden über: 0173-5639672 oder 0173-7511288

Für den Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft
Elard von Gottberg
- Vorsitzender -



Anfahrt zum Tagungsort „Hotel zur Post“ in 31634 Steimbke, Stöckser Str. 4:



Kontakt: Sven Meier, Tel: 05026-357, info@hotelzurpost-steimbke.de

Anfahrt von Nienburg nach Steimbke über die K 3, Kräher Weg bis Stöckse, Nienburger Str., Steimbker Str. und Stöckser Str.

Grußwort des Vorsitzenden unserer Heimatkreisgemeinschaft, Elard von Gottberg

Liebe Landsleute und liebe Heimatfreunde!

80 Jahre Kriegsende. Am 08. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Wehrmacht bedingungslos. Am nebeligen Wintermorgen des 13. Januar 1945 begann die russische Offensive in Ostpreußen. In einem Sturmangriff von 10 Tagen erreichten russische Einheiten der 2. weißrussischen Front am 23. Januar die Ortschaft Tolckemitt am Frischen Haff und hatten damit Ostpreußen vom übrigen Reichsgebiet abgeschnürt. In dem ständig kleiner werdenden Reststück Ostpreußens drängten sich Hunderttausende zusammen. Für die auf der Flucht befindlichen Menschen entstand ein unentwirrbares Chaos. Eine unvorstellbare Verstopfung der Straßen begann. Rückläufige Fluchtbewegungen setzten ein, niemand wusste Rat. Die Marschrichtungen gingen in fast alle Himmelsrichtungen, kreuzten sich, fuhren gegeneinander und verstopften die Straßen. Unsere Kreisstadt Bartenstein fiel in den ersten Februartagen 1945. Die Leiden und die Opfer der ostpreußischen Bevölkerung und seiner Soldaten aus dieser Zeit sind umfänglich dokumentiert. Niemand von uns darf sich der Verpflichtung entziehen, aus diesem Leid zu lernen. Voraussetzung dafür ist das Wissen um die Geschichte und Kultur Ostpreußens als Identitätserhalt in unserer geschichtsvergessenen Zeit. Zu dieser Aufgabe fühlt sich die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein weiterhin berufen. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich eine erlebnisreiche Sommerzeit - vielleicht in diesem Jahr in Ostpreußen!

Mit landsmannschaftlichen Grüßen,

Ihr Elard von Gottberg



Unser Vorstand

Vorsitzender



Elard von Gottberg
geb. 1973 in Bückeberg
Vater aus Gr. Klitten/Domnau
Dipl.-Landwirt
39291 Ziepel
Dorfstraße 10
Tel. 0173-7511288

Stv. Vorsitzender



Dr. Martin Wormit
geb. 1967 in Berlin
Vater aus Bartenstein
Rechtsanwalt
14167 Berlin
Am Birkenknick 23
Tel. 030-8156123

Schriftleiter „Unser Bartenstein“



Jörg Ulrich Stange
geb. 1955 in Kiel
Vater aus Bartenstein
Realschullehrer
24363 Holtsee
Mühlengang 10
Tel. 0157-79063552

Schriftführerin, Familien- nachrichten und Versand



Birgit Graßmann
geb. 1962 in Essen
Vater aus Heinrichshof/
Gr. Wohndorf
Kaufm. Angestellte
45138 Essen
Moltkeplatz 21
Tel. 0201-81090912

Kassenwart



Klaus-Günter Tammer
geb. 1950 in Vlotho Bonneberg
Eltern aus Domnau
Uhrmachermeister
32278 Kirchlengern
Holzmiers Hof 6
Tel. 05223-71668

Kassenprüfer, Mitglied im Erweiterten Vorstand



Werner Herwig
geb. 1956 in Heide
Mutter aus Friedland
Gymn. Lehrer, Dozent
24539 Neumünster
Feddersenstraße 15
Tel. 04321-25826

Kassenprüfer, Familieforschung



Günter Morwinsky
geb. 1947 in Rostock
Eltern aus Schippenbeil
Heizunginstallateur
18107 Rostock
Saßnitzerstraße 30
Tel. 0381-722706

Kassenprüfer

Frank Gabriel
(ohne Bild)

Neues Konto und weitere Neuerungen in der HKG Bartenstein

Nach vielen Jahrzehnten hat uns die Volksbank Hannover unser Konto gekündigt, da man nur noch regionale Kunden betreuen wollte. Die Suche nach einem anderen Konto war sehr schwierig und zeitaufwändig; so gab es schließlich nur die Lösung, dass wir unser Konto am Standort unseres Vorsitzenden einrichten können. Da wir bei diversen Banken immer wieder abgewiesen wurden, konnten wir UB nicht herausgeben ohne neue Kontoverbindung.

Die neue Konto-Nr. bei der Volksbank Jerichower Land eG lautet:

IBAN: DE81 8106 3238 0008 1931 93, BIC: GENODEF1BRG

Insbesondere unsere treuen Spender mit Dauerauftrag müssen wir daher bitten, bei ihrer Bank diese Änderung für ihren Dauerauftrag anzugeben!

Diese Ausgabe von „Unser Bartenstein“ ist die erste, die nur noch halbjährlich erscheint, da das Spendenaufkommen nicht mehr für die Finanzierung von drei Ausgaben im Jahr reicht. Auch haben wir keinen Überweisungsträger mehr eingelegt, sondern haben auf Seite 5 von UB das neue Überweisungsformular zum Ausschneiden abgedruckt.

Unser Heimatkreistreffen hat viele Jahre in Nienburg im „Hotel zur Krone“ stattgefunden. Vor 2 Jahren wurde es geschlossen und abgebrochen. Daher hatten wir in den beiden vergangenen Jahren eine andere Einrichtung in Nienburg genutzt, die jedoch nicht unseren Wünschen entsprach. Da wir in der Stadt keine Alternative gefunden haben, sind wir schließlich ca. 10 km auswärts in Steimbke fündig geworden, im „Hotel zur Post“. Wir hoffen, in dieser attraktiven Atmosphäre unseren Heimatfreunden wieder interessante Treffen anbieten zu können.

Der Vorstand der HKG Bartenstein



Meldung einer Adressänderung und Überweisungsträger Änderung Zustellung „Unser Bartenstein“

Bei Anschriftenänderungen bitte ausschneiden und in Briefumschlag senden an:

HKG Bartenstein, z. Hd. Birgit Grassmann, Moltkeplatz 21, 45138 Essen
oder per Mail an: birgit.grassmann@gmx.de.

Absender:	
Name und Anschrift des Empfängers von „Unser Bartenstein“:	
Ist umgezogen nach:	
Ist verstorben am:	
Hinweise:	
Datum:	Unterschrift:

Um die nächste Ausgabe von „Unser Bartenstein“ bezahlen zu können, hilft Ihre Spende:
(Formular bitte passend ausschneiden.)

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts: _____ BIC: _____

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein

IBAN: _____
DE 81 8106 3238 0008 1931 93

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen):
GENODEF1BRG

Betrag: Euro, Cent: _____

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers
Spende für „Unser Bartenstein“
noch Verwendungszweck (Insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN: _____
DE _____ **08**

Datum: _____ Unterschrift(en): _____

2010 423 107 | DG Nexolution eG 12.22

Schreibmaschine: normale Schreibweise!
Handschrift: Blockschrift in GROSSBUCHSTABEN
und dabei Kürzchen beachten!



Jubiläum:

75 Jahre Heimatkreisblatt für den Kreis Bartenstein „Unser Bartenstein“

Nicht nur das düstere Kapitel des Untergangs Ostpreußens und der zum Teil apokalyptischen Flucht und Vertreibung der Bewohner der Ostprovinzen des Deutschen Reiches jährt sich 2025 zum 80. Mal, auch „Unser Bartenstein“ blickt auf stolze 75 Jahre seines Bestehens zurück.

Gegründet 1950 in Rendsburg vom ehemaligen Schriftleiter der Bartensteiner Zeitung bis 1945, Willi Piehl, verband damals wie heute das UB die geflüchteten und vertriebenen Bewohner Bartensteins über die Jahrzehnte in ihrer Diaspora zunächst in der alten Bundesrepublik, ab 1990 auch jene in den Bundesländern der ehemaligen DDR. „Unser Bartenstein“ stillte in den ersten Jahrzehnten nach dem Kriege nicht nur Monat für Monat auf vier Seiten die nicht zu erfüllende Sehnsucht der Menschen nach ihrer verlorenen Heimat, es verband die Bewohner ebenso mit wichtigen Familiennachrichten. Die im UB veröffentlichten Ankündigungen von Kreistreffen der Bartensteiner in Hamburg, Rendsburg oder in Nienburg führten nicht selten zu gefühlvollen Szenen des Wiedersehens noch nach Jahren von Flucht oder Vertreibung. Anfang der siebziger Jahre, mit Beginn der neuen Ostpolitik der Bundesregierung und dem Abschluss des Warschauer Vertrages, gab es zahlreiche Reiseberichte aus dem jetzt polnischen Bartoszyce in unserem Heimatkreisblatt. Über die Jahrzehnte erfüllte das UB als einigendes Band eine wichtige Funktion für die ehemaligen Bewohner Bartensteins, später auch für deren Nachkommen, mit ihrer Stadt an der Alle.

Doch auch „Existenzkrisen“ begleiteten das Blatt immer wieder einmal über die Jahrzehnte. So drohte der Herausgeber Willi Piehl im April 1972 aufgrund einer drastischen Portoerhöhung durch den seinerzeitigen Bundespostminister Georg Leber gar mit der Einstellung des Blattes. Piehl war der Überzeugung, dass

bei einer Anhebung des Bezugspreises von UB im Quartal von 2,80 auf 3,80 DM die Abonnenten reihenweise abspringen würden. Doch diese Befürchtung bewahrheitete sich, wie wir wissen, nicht. Zu wichtig war „Unser Bartenstein“ als verbindendes Element für die Heimatkreisfreunde schon damals.

Ein weiteres Mal drohte das Ende von UB, als der verdienstvolle Gründer und Schriftleiter Willi Piehl im September 1974, kurz vor seinem 75. Geburtstag, verstarb. Noch in derselben Ausgabe, die den kenntnisreichen und unvergessenen Schriftleiter würdigte, kündigte die Heimatkreiskommunität die Einstellung des Blattes an. Doch auch diese Entscheidung wurde aufgrund des überaus großen Interesses der Bartensteiner an ihrem Heimatblatt wieder rückgängig gemacht. Denn trotz seiner unbestrittenen Verdienste um die Kreiskommunität und sein Blatt fand sich auch für Willi Piehl ein würdiger Nachfolger. Und so blieb das UB bis heute am Leben.

Auch wenn sich die Frequenz von der monatlichen Erscheinung bald in eine Quartalsausgabe umwandelte, so sollte die redaktionelle Qualität darunter nicht leiden. Im Gegenteil: Enthielten die monatlichen Ausgaben der ersten Jahrzehnte lediglich vier Seiten, also einen Jahresumfang von 48 Seiten, so informierten später die vier Quartalsausgaben ihre Leser pro Jahr auf durchschnittlich immerhin 80 Seiten. In diesem Jubiläumsjahr müssen wir bedauerlicherweise die Erscheinungsweise erneut reduzieren. Wir hoffen, dass unser Blatt, auch wenn es nur noch halbjährlich erscheinen wird, dennoch unsere Kreiskommunität zusammenhält. So wollen wir hoffen, dass „Unser Bartenstein“ noch viele Jahre bestehen bleibt, auch wenn sich immer mehr Bartensteiner, die noch in der Heimat geboren wurden, von uns für immer verabschieden müssen.

Aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums von UB dokumentieren wir auf den folgenden Seiten die erste Ausgabe vom September 1950 vollständig, die, wie oben schon erwähnt, lediglich vier Seiten umfasste. Es ist immer noch ergreifend zu lesen, was unsere Eltern und Großeltern damals trotz aller existentiellen Sorgen motivierte, den Anschluss an die zerstreute Gemeinschaft der Bartensteiner zu suchen.

Heimatkreisblatt
Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

**Nur Deine Spende
kann es erhalten!**

**Wir danken allen Spendern,
die durch ihren Beitrag unsere Arbeit unterstützt haben.**



Unser Bartenstein

Monatsblatt der Gemeinschaft der Heimatvertriebenen aus Stadt und Kreis



Nr. 1

September 1950

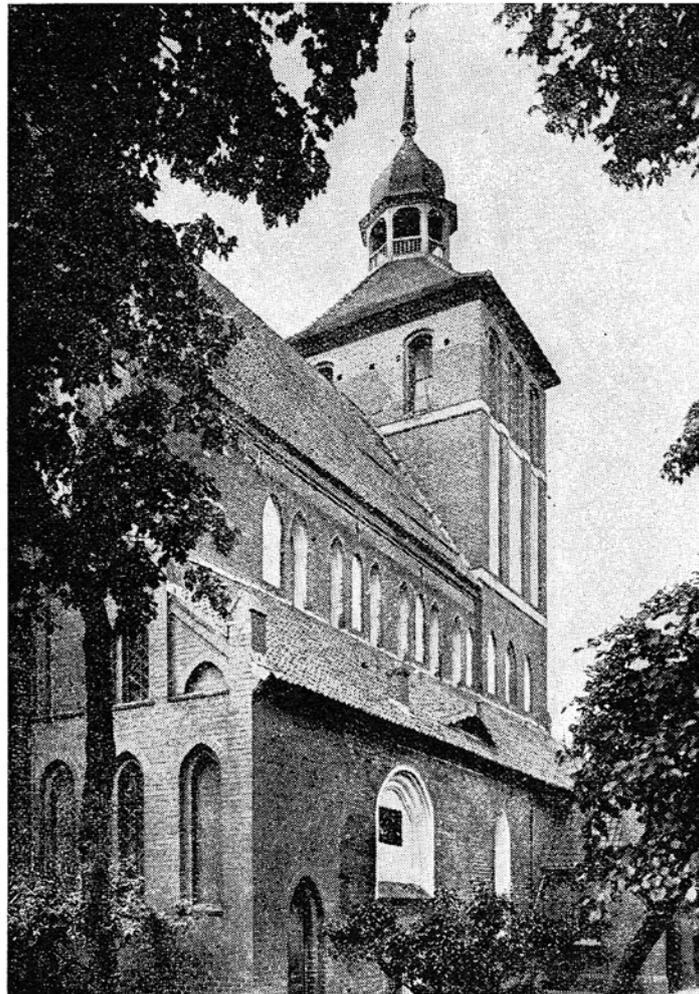
Jahrgang 1

Zum Geleit!

Meine lieben Bartensteiner!

Nach sehr langer Zeit wende ich mich durch dieses Blatt wieder einmal an Euch alle. Ich denke dabei an die Zeit, da ich im Advent 1945 den ersten Rundbrief an zirka 65 ehemalige Bartensteiner, deren Anschriften mir damals bekannt waren, ausschickte. Wie schnell hat sich durch Eure gute Mitarbeit der größte Teil der alten Gemeinde wieder zusammengefunden! Wieviel Tausende von Briefen und Berichten sind dabei durch meine Hand gegangen! Wieviel erschütternde Erlebnisse und schmerz-erfüllte Lebenswege sind uns dadurch bekannt geworden. Ich denke ferner an unsere Treffen hier und dort und die damit verbundene Freude des Wiedersehens und die Stärkung aus solchen Stunden. Ich denke auch daran, wie mancher inzwischen schon wieder Fuß gefaßt und sich eine neue Existenz aufgebaut hat und wieder andere noch immer fast wie in den ersten Tagen nach der Flucht auf der Suche nach Arbeit und Wohnung sind. Ich denke an die, die lange Zeit noch in Bartenstein unter Russen und Polen geblieben waren und nach harten Monaten oder gar Jahren herauskamen, ich denke auch an die, die noch dort sind. Ich denke an die, die nach Rußland oder sonstwohin verschleppt waren. Ich denke ganz besonders an die, die noch fern sind, und niemand weiß, ob sie noch leben, und wenn sie leben, wo und wie sie ihre Tage fristen. Ich denke an die lange, ach so lange Liste unserer Toten.

Es ist die Fülle des Gedenkens so groß und die Tiefe der Erinnerung so schwer, daß ein Menschenherz es niemals erfassen kann. Es ist nur einer, der alles weiß. Es ist nur einer, der alles gesehen hat und noch immer sieht. Es ist nur einer, der alles trägt und lenkt. Darum will ich Euch mit diesen Worten nicht nur die Grüße und Gedanken eines Menschen schicken, der mit Euch eine Heimat gehabt und mit Euch den Lebensweg teilt. Wie gut und herzlich auch dieses mein Gedenken sein mag, ich schreibe Euch diese Worte als einer, der mit Euch eben auch diesen einen kennt, der alles weiß, trägt und lenkt. Wir haben alle den allmächtigen Gott und Schöpfer unseres Lebens, wir haben alle den einen Herrn und Heiland Jesus Christus, der zu uns auf die Erde kam und sein schweres Leben geführt und uns durch sein Leben und Sterben erlöst hat. Er hat uns Gott als unseren Vater gezeigt. Er hat uns gelehrt und gelebt, wie man Gott als dem



ewig guten und treuen Vater vertrauen soll und kann. Er hat uns gewiesen, wie wir im Glauben und Gehorsam den Weg durchs Leben gehen können als einen Weg, der uns zur ewigen Heimat führt.

Daran erinnere ich Euch alle; auch die, die das vergessen haben und die daran nicht mehr denken wollen oder können. Gott weiß auch das, wie nahe oder wie weit wir mit unserm Leben vor ihm stehen.

Wenige Stunden, bevor ich Euch diese Zeilen schreibe, war ein ostpreußischer Bauer bei mir. Und wie immer bei solcher Begegnung stand die Erinnerung an die Heimat vor uns. Wie zitterten seine Lippen, als er von seinem Hof erzählte! Wie bewegt war sein Herz,

als er sein schönes Gutshaus in Ostpreußen mit der kleinen einzigen Stube, in der jetzt vier Menschen leben, verglich. Aber, das war nicht das letzte Wort, das er zu sagen hatte. „Alt bin ich jetzt und kann nicht mehr arbeiten“, sagte er, „aber eins möchte ich noch gern ausrichten. Ich möchte, daß wir in dieser verworrenen Welt die Heim-suchungen Gottes erkennen und lernen, dennoch bei Gott zu bleiben. Soll denn im Blick auf unsere Ewigkeit alles umsonst sein, was wir durchgemacht haben?“ Mich hat dieses schlichte Wort des alten Bauern, der vor den Toren der Ewigkeit steht, sehr bewegt. Ich will das Wort nicht vergessen, wir alle wollen es nicht vergessen. So höret,



Gott gibt uns eine ganz feste Zusage, der wir vertrauen sollen:

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet!“ Jeremia 29, Vers 11.

Dieses Wort schreibt der Prophet an sein Volk, das vor Jahr und Tag aus der zerstörten Heimat nach Babylon in die Gefangenschaft geführt wurde. Ich bitte Euch herzlich, lest doch in Eurer Bibel selbst die ersten 14 Verse dieses Kapitels durch. Vieles brauche ich da nicht zu sagen, weil es dort steht, und was ich Euch sage, wird Euch dann verständlich sein. Wie mögen die Gefangenen im fernen fremden Land diesen Brief, von einem Mann aus der Heimat geschrieben, gelesen haben! Die erste Nachricht aus der Heimat für uns in der Fremde. Das war ein Brief von einem Mann, der sein Volk, als es noch zu Hause war, so oft gewarnt und gemahnt hatte und der doch von allen verlacht und mit Schimpf und Schande verfolgt wurde. Der Prophet Jeremia war von seinem Volk als Landesverräter verfolgt worden und war nur durch Gottes Hilfe einem schmachvollen Tod entgangen. Nun schreibt dieser Mann an sein Volk. Und nichts anderes fühlen die, die diesen Brief lesen aus seinen Zeilen, als das er eine große herzliche Liebe zu seinem Volk hat. Ja, noch mehr, das Volk las diesen Brief nicht nur als einen Brief eines Menschen, sondern als Gottes Wort. Was sollte das Volk an diesem Brief erkennen? Doch als Erstes dies: Ein Mensch, der von Gottes Wort sich leiten läßt, ein Mann, der in der Gewalt Gottes steht, der kennt keine Rache, sondern der will nur helfen. Es ist Gottes Liebe, die den Propheten bewegt, sein Volk zu lieben und ihm zu dienen. Und was schreibt der Prophet seinem Volk als Gottes Wort? Bevor wir das hören, müssen wir zuvor noch etwas anderes bedenken. Der Prophet hat auch Nachrichten von seinem Volk aus der Gefangenschaft erhalten. An diesen Nachrichten ist ihm klar geworden, daß sein Volk in der Fremde in einer doppelten Gefahr steht.

Die erste Gefahr ist die: Viele seines Volkes sind vor Heimweh krank geworden. Den Schmerz dieses Heimwehs las er aus einem Lied, das die Gefangenen ihm schickten: „An den Wassern zu Babylon saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten!“ (Psalm 137.) Diese Krankheit des Heimwehs — wer kennt sie nicht — birgt eine Gefahr in sich. Sie macht lebensmüde. Sie macht uns untüchtig für die Aufgaben des Tages. Menschen werden zu Träumern, die in Wunschbildern des Tages und des Nachts sich abquälen. Solche Menschen werden dann leicht Opfer von Gerüchten und leichtfertigen Prophezeiungen.

Man braucht nur durch die Stuben der Flüchtlinge zu gehen, dann kann man oft genug schon beim ersten Blick erkennen, wo Menschen krank im Heimweh der Gefahr der Müdigkeit und des Träumens verfallen sind. Gott der Herr weiß, wie viel auch heute unter uns in Wunschträumen leben, die doch keine Wirklichkeit in sich tragen.

Die zweite Gefahr, die der Prophet an seinem Volk erkennt, hat er auch demselben Psalm 137 entnommen. Es ist die Gefahr der blinden Rache. Lest doch einmal den letzten Vers dieses Psalms.

Er ist so von blutdürstender Rache erfüllt, daß ich ihn hier gar nicht niederschreiben will. Diesen beiden Gefahren begegnet nun der Prophet mit dem Wort Gottes. Er sagt: Schaut doch nicht immer nur auf Menschen und auf das, was sie getan haben. Der Prophet hat ja selbst gesehen, was Menschen getan haben. Und doch schreibt er: Gott hat euch hierher geschickt. Es ist immer Gottes Hand über allem Tun der Menschen. Aber was immer auch Menschen planen und tun, Gott hat ein ganz anderes Ziel und ganz andere Gedanken als die Menschen. Er will nicht Leid, sondern Frieden geben. Da steht das Dennoch des Glaubens, das auch wir lernen müssen. Wir sehen das auch immer bei uns: Menschen reden vom Frieden und es kommt doch nur immer neues Leid und Blutvergießen auf Erden. Wenn wir nur mit unseren Gedanken dazu kommen, dann könnte man verzweifeln. Aber Gott hat in Jesus, in seinem Leben und in seinem Blutvergießen Frieden geschlossen. Das gibt Gott nun fortan alle Zeit. Muß ich da erinnern, daß Gott es auch in unseren Tagen wahr gemacht hat und noch immer wahr macht! Hat

schen, die in der Gewalt Gottes stehn, laßt uns unsern Lebensweg gehen, als einen Weg, den Gott uns führt. Luther sagte einmal das Wort: „Und wenn morgen die Welt unterginge, will ich doch heute mein Apfelbäumchen pflanzen.“

*

Nun habe ich Euch noch einige wichtige Mitteilungen zu machen. Es ist mir — und ich meine, durch mein langes Schweigen auch Euch — klar geworden, daß ich neben meinem Pfarramt die Betreuung meiner alten Heimatgemeinde nicht so führen kann, wie ich es möchte und es auch notwendig ist.

Deshalb habe ich mit Herrn Piehl folgende Vereinbarung getroffen. Ich habe Herrn Piehl meine Kartei mit den Anschriften übergeben. Er wird fortan diese Kartei weiterführen und auch auf Anfragen alle Auskünfte erteilen. Er wird auch — wohl schon in diesem Blatt — zum Bartensteiner Treffen einladen. Herr Piehl wird ein monatliches Mitteilungsblatt „Unser Bartenstein“ herausgeben, dessen Bezug man bei ihm bestellen muß. Ferner wird er in Zusammenarbeit mit mir und andern

Bartensteiner! Kommt nach Hamburg!

Am Sonnabend, dem 14. Oktober 1950 findet das diesjährige

Treffen der Bartensteiner

in Hamburg im Lokal „Elbschlucht“, Hamburg-Altona, Flottbeker Chaussee 139, statt. Zu erreichen vom Bahnhof Altona (Einsteigen am Pavillon) mit der Straßenbahn Linie 30 bis Hohenzollernring. Von dort 5 Min. Fußweg.

Wir gedenken das Treffen mit einem Gottesdienst am Vormittag zu beginnen, der von Pfarrer Dannowski gehalten wird. Außerdem hoffen wir einen prominenten Flüchtlingsvertreter für diesen Tag zu gewinnen, der uns etwas über wirtschaftliche und politische Dinge sagen wird, die uns alle heute besonders interessieren.

Darüber hinaus aber bleibt Zeit zu persönlichem Gedankenaustausch. Kommt also alle, die ihr die Reise irgend ermöglichen könnt. Da die Möglichkeit besteht, daß eine oder die andere Anschrift nicht mehr richtig ist, gebt diese Einladung weiter an Freunde und Bekannte, von denen ihr wißt, daß sie ihren Wohnort gewechselt haben.

Gott nicht vielen Frieden gegeben in Stunden, wo nichts als Angst und Jammer ohne Ende um uns stand! In meiner Erinnerung steht ein Wort, das eine Christin, die noch lange Zeit nach 1945 in der Umgebung von Bartenstein in täglicher Bedrängnis gelebt hat, und die dann herausgekommen, es so aussprach: „Ich habe nie so nahe bei Gott gestanden und war nie so getrost als damals, als ich nicht eine einzige Stunde hatte, da ich wußte, was ich essen sollte oder was mir der nächste Tag bringen würde!“ Wenn Gott das tut mitten im Feuer brennender Not, wie wird der Vater im Himmel nicht das Ende mit Frieden erfüllen!

Aus diesem Vertrauen zu Gottes Weg und Willen sollen wir alle unsere Kräfte regen, nicht als Verzagte, nicht als kranke Träumer, nicht im blinden Haß und Zorn, sondern als Menschen in der Gewalt Gottes. Als Getroste und Vertrauende sollen wir mit Herz und Hand arbeiten, helfen, dienen, wirken und schaffen. Gott erfüllt es, er gibt uns Frieden. Auf Gottes Frieden warten, heißt nicht, die Hände in den Schoß legen und trauern, sondern alles Gott vertrauen und hoffend und glaubend alles tun, was die Tage und Jahre unseres Lebens von uns fordern. Als Men-

Bartensteinern wohl zu Weihnachten ein Buch herausbringen, in dem viele Berichte von unserer Heimat und ihren Bewohnern von einst und jetzt stehen werden. Ich bitte nun herzlich, Herrn Piehl in seiner Arbeit zu unterstützen und ihm sogleich alle Aenderungen von Anschriften und weitere Meldungen von Toten und Vermißten zu schicken, damit er die Kartei berichtigen kann und die richtigen Anschriften für die Monatsblätter und das Buch hat. Herr Piehl kann das alles insofern besser tun, da er auf dem Gebiet der Presse Erfahrungen hat und auch jetzt bei einer Zeitung tätig ist. Hierzu wird alles Weitere von Herrn Piehl noch geschrieben werden. Ich werde mit Herrn Piehl in ständiger Verbindung stehen. Laßt uns in treuer Gemeinschaft der gleichen Heimat und des gleichen Lebensweges bleiben.

Mit herzlichen Heimatgrüßen

Euer Pfarrer Max Dannowski.
(23) Osterholz-Scharmbeck,
Findorffstraße 21.

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Willi Piehl, (24b) Rendsburg, Alte Kiele
Landstraße 25.

„Unser Bartenstein“ erscheint monatlich; monatl.
Bezugspreis —,45 DM, vierteljährlich 1,35 DM.
Druck: Heinrich Möller Söhne G.m.b.H., Rends-
burg, Bahnhofstraße 12/16.



Mein Bartenstein

Sechshundertjährige deutsche Stadt an der Alle

Ostpreußen — nicht mein Geburtsland, und dennoch Heimat! Und du, mein Bartenstein: in der Jugend kannte ich wohl kaum deinen Namen, und „doch hängt mein ganzes Herz an dir“, wie es mein Landsmann Theodor Storm von seiner grauen Stadt am Meer sagt. Länger denn dreißig Jahre wechselvoller Zeiten haben mich so fest und unlöslich mit dir verbunden, daß ich — ein Flüchtling nun wie viele, ein Fremdling im Lande der Kindheit — nächstens von dir träume und in der Helle des Morgens, wenn der Blick ostwärts der Sonne entgegengeht, meine Gedanken bei dir sind. Dazu meine Liebe und meine Sehnsucht!

Einmal, als hartes Kriegsgeschehen, wie es das Grenzland Ostpreußen nur zu oft erdulden mußte, im schicksalsschweren Jahre 1914, deine Bewohner zur Flucht zwang, ging die Sehnsucht nach wenigen Wochen der Trennung in Erfüllung. Es war, als Hindenburg die Tannenberger Schlacht siegreich geschlagen hatte. Unversehrt waren fast alle Wohnungen damals, unzerstört die Werkstätten. Ohne Säumen gingen die Heimgekehrten an ihr Tagewerk. Und selbst als Deutschland am Ende doch der Uebermacht seiner Feinde erlag, leibliche und seelische Not wie heute auch war, die Inflation das Wirtschaftsleben störte, Unfrieden und politischer Zwist viel Schaden taten, gab es kein bängliches Zagen. Die Bürger arbeiteten weiter und bauten an ihrer Stadt, wie es ihre Väter seit sechshundert Jahren getan hatten. 1932: in Freude und Stolz sammelten sich alle einmütig zur frohen Sechshundertjahrfeier. Noch einmal leuchteten freiheitlicher Bürgersinn und Bürgertugenden in hellem Glanz.

Das Jahr 1933 brachte die dem ganzen Volk zum Unheil gewordene Wende, von manchen, die dem Lockruf des Zauberers aus der Ferne verfielen, gläubig und erwartungsfroh begrüßt, von der darob viel geschmähten Minderheit mit Bedenken und banger Sorge hingenommen. O, daß der letzteren Zahl doch größer und ihre Macht stärker gewesen wäre! Gewiß: die nächsten Jahre brachten Arbeit und Verdienst die Fülle, die Stadt wuchs, neue Straßen dehnten sich über ihren zu eng gewordenen Kern hinaus, sie wurde, was sie in bescheidenem Maße gewesen, wieder Garnisonstadt. Aber —: nach fünfundzwanzig Friedensjahren, die noch nicht einmal die Wunden des großen Völkerkriegens zu heilen vermocht hatten, war wieder Krieg, Krieg, dessen schuldhaft zulange hinausgezögertes Ende wieder eine Niederlage war, diesmal eine viel schlimmere, denn sie nahm — zu allen Verlusten an Blut und Gut — Millionen die Heimat, brachte allen Menschen von jenseits der Oder und Neiße das bitterste Los, das es auf Erden gibt, das des Flüchtlings.

In Flüchtlingen wohnt die Sehnsucht.

Ob sie ein zweites Mal wohl erfüllt werden wird? Ich weiß es nicht, ich will es hoffen im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit. Und bedenkt schon heute:

es wäre ein schweres Neubeginnen, ein mühsames und doch freudiges Wiederaufbauen, ein entbehrungsvolles Kolonisieren fast.

Aus Wochen des Flüchtlingsdaseins sind Monate, aus Monaten Jahre geworden. Viele Freunde und Bekannte haben in Ostpreußen die Treue zur Heimat mit dem Leben bezahlt oder sind aus Rußland nicht heimgekehrt, ganz Junge und Hochbetagte. Nicht wenige sind müde geworden und wurden hierlands zur letzten Ruhe gebettet. Wir aber, die wir noch leben und im Kampf mit dem Geschick, mit Widerwärtigkeiten und Unverständnis oft zu erlahmen drohen, wir wollen im Gedanken an die Heimat — sei sie durch Geburt oder Wahl unser, die Liebe zu ihr ist gleich stark und innig, Kraft sammeln zum Ausharren.

Und darum, liebe Bartensteiner, die Ihr dieses Blatt in die Hand bekommt, und Ihr, Schicksalsgefährten aus andern Gauen und Ländern, die Ihr in gleicher Weise Eurer Stadt und Eurem Dorf verbunden seid, begleitet mich auf einem kurzen Besuch unserer Stadt. Zwar nicht wie einst bringt uns der Zug von Königsberg her über die hohe Allebrücke, die wir Älteren noch als gemauerte Bogenbrücke kennen. Nein, im Geiste nur vermögen wir vorerst zu reisen. Wir sehen vor der Einfahrt in den Bahnhof vom Eisenbahndamm her vor uns dennoch das vertraute Stadtbild: vorne, wo einst die Ordensritter im Schutze von Berg und Fluß ihre längst versunkene Burg erbauten, das im Baustil ihr angepaßte Kreishaus. Zu seinen Füßen murmeln die raschfließenden Wasser der Alle — heute wie zuvor, unbekümmert um den Streit, um das Leid der Menschen. Jenseits der Alleschleife dann die alte Stadt, dicht gehäuft Haus an Haus, Ziegeldach an Ziegeldach, beherrschend überragt von der Stadtkirche. Sie war Mittelpunkt der lebendigen Gemeinde. Hier versammelte man sich an Sonn- und Feiertagen, hier wurden die Kinder getauft und konfirmiert, hier die Trauungen vollzogen. Und dennoch: wie oft sind wir wohl gedankenlos an ihrer Schönheit vorübergehastet, haben nicht acht gegeben auf ihre wuchtigen Mauern, ihre hochstrebenden Fenster, die Kostbarkeiten in ihrem Innern. Ein Bild von ihr fand sich unter dem armseligen Rest meiner Habe. Nun schaut es einmal an, wie es die Künstlerin sah — und verweilt eine kurze Zeitspanne mit mir in Stille und Andacht an jenem Ort, an dem nach Abschaffung der alten Kirchensprache nie anders denn deutsch gepredigt wurde, seit den Tagen der Reformation nur deutsche Lieder erschollen und von der prachtvollen Orgel die erhebenden Weisen deutscher Meister erklangen. —

Durch schmale Gäßchen, an der Stadthalle vorbei, wo so manches fröhliche Fest die Reihe der Werkstage unterbrach, folgt mir nun zum Marktplatz. Wie ausgeglichen und geräumig sein Rechteck im Vergleich zu den unzu-

länglichen Plätzen, wie wir sie oft selbst in größeren Städten finden! Dankbar gedenken wir der Ratsherren, die das Heilsberger Tor als Wahrzeichen alter Wehrhaftigkeit stehen ließen, als Königsberger und Leunenburger Tor dem Verkehrsbedürfnis weichen mußten. Die Toruhr schlug am traurigen wie am frohen Tag, viel zu schnell kündete sie oft die Mitternacht — wer mag sie wohl jetzt aufziehen? Unvergessen ist das Bild des Heilsberger Tores jedem von uns, darum soll es hier nicht fehlen.

Am Kreishaus, am schwertgezierten Ehrenmal, an der Johanniskirche vorbei, durch den Schützenpark und über das Hindenburgfeld wandern wir nach dem nahen Neuen Stadtwald, halten Rast im Waldhaus, um auf oft gegangenen Weg zur Stadt zurückzukehren. Zur Rechten, am Rande des Industriegeländes mit seinen mancherlei Betrieben und Werken, ragt hoch der Schlot der Wollspinnerei; wir hören gleichsam die Spindeln surren und denken dabei an die gute Döringsche Wolle, die wie die Bartensteiner Butter in allen Gegenden Deutschlands geschätzt war. Zur Linken die katholische Kirche, dann sind wir wieder in der Stadt und haben die Wahl, durch die alten Straßen zu wandern, an Gymnasium und Rathaus, an der immer geräuschvollen Mühle, an Läden und Stätten des Gewerbefleißes vorbei oder hinauszugehen in die neuen Stadtviertel. In ihnen wohnt es sich freier und bequemer als in der engen Altstadt, wenn freilich auch seit rund fünfzig Jahren die neuzeitlichen Einrichtungen wie Gas, Wasserleitung und Vollkanalisation allen Bürgern schon zugute kamen. — —

Es war einmal!

Heute ist Bartenstein in polnischer Hand. Der Pole nennt es „Bartoszyce“. Du hörst wohl kaum ein deutsches Wort mehr. Was von Häusern und Straßen zerstört ist — ich weiß es im einzelnen nicht. Aber mehr fast noch als über den Verlust eines Hauses möchte man betrübt und entsetzt sein über die uns beim Hamburger Heimattreffen gewordene Nachricht, daß die Polen selbst die Grabsteine auf den Friedhöfen nicht schonen, sondern auch sie fortschaffen, wie es mit allem wertvollen Besitz aus Wohnstätten und Betrieben die Russen schon getan haben.

Doch wie es auch immer in dir aussehen mag, du sechshundertjährige Stadt an der Alle, meine Liebe wird immer dir gehören, dir und gleichermaßen dem weiten Lande ringsum mit seinen Aeckern und Wäldern, den Dörfern und Gutshöfen und den drei anderen Städten im Kreise, dem Bartenstein seit nicht gar langer Zeit den Namen gab. Doppelt schwer ist dieser Kreis betroffen, denn mitten durch seine Auen geht die willkürliche Grenze zwischen polnischem und sowjetischem Gebiet. Die Städte Friedland und Domnau haben sowjetische Herren, Bartenstein und Schippenbeil stehen unter polnischer Verwaltung. Friedland hieß der Kreis früher. Möge er einst wieder werden, was sein Name so sinnig zum Ausdruck bringt: Land des Friedens! Möge er es denen werden, die nun zerstreut in der Fremde leben! Darum wollen wir bitten, dafür wollen wir kämpfen, nicht mit dem Schwert, sondern mit der Waffe des Rechts.

Johannes Hehr.



An alle Bartensteiner!

Unser allseits verehrter Pfarrer Dannowski hat sich in den zurückliegenden Jahren ein großes Verdienst erworben, indem er bald nach der Kapitulation mit der Sammlung der Bartensteiner begann, die durch Kriegsausgang, Flucht und Vertreibung in alle Gegenden des deutschen Vaterlandes zerstreut wurden.

In dem Augenblick, in dem ich nunmehr die Bearbeitung der von Pfarrer Dannowski eingeleiteten Betreuung und des Zusammenschlusses aller Bartensteiner übernehme, drängt es mich, ihm für seine bisherige opfervolle Arbeit den Dank der Bartensteiner zu übermitteln. Nach der Einsetzung in einen großen Amtsbezirk war es Pfarrer Dannowski, wie er selbst in seinem heutigen Geleitwort sagt, nicht mehr möglich, seine Arbeit für uns so fortzuführen, wie er es gern gewollt hätte.

Nach eingehenden Besprechungen sind wir beide übereingekommen, daß ich die Betreuungsarbeit übernehme und von nun an monatlich ein Mitteilungsblatt herausbringe, das sich an alle heimatbewußten Bartensteiner wendet, das die Erinnerung an die verlorene Heimat wachhält und das den Zusammenhalt von uns allen in der neuen „Heimat“ fördert. Darüber hinaus werde ich die von Pfarrer Dannowski angelegte Kartei weiterführen, sie berichtigen und allen Bartensteinern mit Auskünften usw. zur Verfügung stehen. (Bei Anfragen bitte Rückporto einlegen.)

Diese nicht ganz leichte Arbeit werde ich neben meinem Beruf nur leisten können, wenn ich bei den Bartensteinern Unterstützung finde! Diese muß darin bestehen, daß jeder, der es er-

möglichen kann, das Monatsblatt hält und bei Freunden und Bekannten dafür wirbt. Vielleicht ist es dem einen oder anderen sogar möglich, eine Patenschaft dergestalt zu übernehmen, daß er die 45 Pfg. im Monat, die zur Deckung der Unkosten erforderlich sind, für einen völlig unbemittelten Bartensteiner bezahlt.

Je mehr Bezieher das Blatt aufzuweisen haben wird, desto umfangreicher und reichhaltiger wird es sein können.

Material für das Blatt hat mir teils Pfarrer Dannowski zur Verfügung gestellt, teils habe ich es mir im Laufe der Zeit besorgen können. Ich bitte aber schon heute um die Mitarbeit aller. Schicken Sie mir Berichte aus alter und neuer Zeit, schicken Sie mir auch Bilder, die selbstverständlich nach Veröffentlichung unbeschädigt zurückgegeben werden. Für Hinweise und Ratschläge für die Ausgestaltung des Blattes werde ich dankbar sein.

In dem heutigen ersten Blatt habe ich darauf verzichten müssen, irgend welche Anzeigen aufzunehmen. In Zukunft wollen wir besonders unsere Familiennachrichten in unserem Heimatblatt veröffentlichen, doch mancher wird auch schon eine geschäftliche Anzeige aufgeben wollen, um auf diese Weise alte Verbindungen wieder aufleben zu lassen. Die Anschriftenliste soll später fortlaufend gebracht werden, so daß jeder sie sammeln kann. Dazu ist es dringend erforderlich, daß Berichtigungen schnellstens hergeschickt werden, denn schon eine erste Ueberarbeitung der Kartei zeigte mir, daß viele Adressen nicht mehr stimmen.

Der heutigen Nummer liegt eine Zahlkarte bei, um deren baldige Absendung ich bitte. Denken Sie bitte daran, daß ich dieses erste Blatt, das an fast 5000 Bartensteiner herausgeht, zunächst aus Eigenen habe finanzieren müssen!

Um dem einzelnen Besteller Postgebühren zu ersparen und die notwendige Büroarbeit zu erleichtern, schlage ich vor, den Bezugspreis für ein Vierteljahr oder für eine noch längere Zeitspanne zu überweisen. Jetzt wären also $4 \times 45 \text{ Pfg.} = 1,80 \text{ DM}$ abzuschicken. (Wer diese Summe nicht aufbringen kann, kann natürlich auch monatlich bezahlen, doch kommt dann ja immer das Porto dazu.) Damit haben Sie also den Bezugspreis für September, Oktober, November und Dezember 1950 bezahlt. Sie erhalten „Unser Bartenstein“ jeweils in der Mitte des Monats. Ist Ihr überwiesenes Bezugsgeld abgelaufen, werde ich Sie durch einen Stempel auf dem letzten bezahlten Blatt darauf hinweisen.

Ueberweisen Sie das Bezugsgeld bitte immer auf das Postscheckkonto Hamburg 188 der Spar- u. Leihkasse Rendsburg und vergessen Sie nicht die Notiz: Sonderkonto Willi Piehl „Unser Bartenstein“!

Herr Pfarrer Dannowski spricht in seinem Geleitwort von dem Heimatbuch, das nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten nun endlich erscheinen wird. Ich hoffe, daß die Druckerei es möglich macht, das Buch etwa zu Weihnachten fertig zu haben! Näheres darüber werde ich in der nächsten Nummer sagen können.

In der Hoffnung auf gute Zusammenarbeit sende ich allen Bartensteinern in heimatlicher Verbundenheit

herzliche Grüße!

Willi Piehl

Von Hamburg über Danzig und Königsberg nach St. Petersburg

Mitglieder und Freunde des Kieler Zarenvereins reisten im April 2025 aufgrund einer Einladung des Staatlichen Museumskomplexes „Peterhof“, St. Petersburg, zur I. Internationalen wissenschaftlichen Tagung „Stählin-Lesungen“ nach St. Petersburg und Oranienbaum, der ehemaligen Residenz des in Kiel geborenen russischen Zaren Peters III. Er gilt als der „Retter Ostpreußens“, denn unter seiner kurzen Herrschaft kehrte das Land zwischen Memel und Weichsel nach fünfjähriger Besetzung durch russische Truppen 1762 in den Staat Brandenburg-Preußen zurück. Jacob von Stählin erzog den jungen Großfürsten Peter, wurde später sein Mentor und Leiter von dessen Kunstsammlungen. Zur Raritätensammlung zählte u. a. ein Kabinett mit wertvollen Exemplaren samländischen Bernsteins und daraus gefertigten Kunstgegenständen.

Trotz erschwelter Reisebedingungen durch die restriktiven Maßnahmen aus Brüssel und Berlin scheuten die interessierten Teilnehmer die 60-stündige Anreise mit zwei Zwischenübernachtungen von Schleswig-Holstein über Hamburg, Danzig, Königsberg nach St.

Petersburg nicht. Zum Vergleich: Vor 2022 betrug die Reisezeit von Kiel nach St. Petersburg mit dem Flugzeug von Hamburg aus lediglich 5 Stunden. Neben dem höchst interessanten Besuchen einiger Zarenschlösser und St. Petersburger Kathedralen, war die Teilnahme an der Historiker-Tagung in Oranienbaum der eigentliche Höhepunkt des Reiseunternehmens. In 39 Vorträgen präsentierten Historiker ihren neuesten Forschungsstand über Peter III. und Jacob von Stählin. Die Teilnehmer aus Deutschland wurden mit der für Russland typischen und verbreiteten Gastfreundschaft und Herzlichkeit empfangen.

Näheres über diese Reise erfahren Sie in einem Lichtbildervortrag auf unserem Heimatkreistreffen am 6. September 2025 in Steimbke.



Blick über die Kurische Nehrung aus dem Flugzeug von St. Petersburg nach Königsberg (Elisabeth-Flughafen in Chrabrowo, ehemaliger Luftwaffenflugplatz Powunden)
Foto: J. U. Stange



Die Flucht mit den Feuerwehrautos aus Schippenbeil

Bei der Flucht der deutschen Bewohner von Schippenbeil an der Alle 1945 spielte auch die Feuerwehr eine Rolle. Mein Großvater Paul Schirmacher war Mitglied der Schippenbeiler Feuerwehr und erreichte mit einem Feuerwehrauto glücklich den Norden Schleswig-Holsteins. Von dieser Flucht soll hier berichtet werden nach den Erinnerungen seiner Kinder Gisela Piening geb. Schirmacher (1928-1990, meine Mutter), Werner Schirmacher (1932-2024) und Dietmar Schirmacher (geb. 1941), ergänzt durch freundliche Auskünfte der gleichfalls aus Schippenbeil stammenden Brüder Manfred, Karl Heinz und Günter Morwinsky.

Im Januar 1945 hieß es bei immer mehr Familien in Schippenbeil: „Wir wollen jetzt packen.“ Doch der Räumungsbefehl für den Kreis Bartenstein kam erst am 28. Januar 1945 – da hatte die Rote Armee schon bei Tolkemit das Frische Haff erreicht. Die Eisenbahn- und Straßenverbindungen nach Westen ins Reich waren verloren. Am Vormittag ordnete Schippenbeils Bürgermeister Bruno Zeiß die Räumung seiner Kleinstadt an. Wehrführer Julius Schlick hatte einigen Kameraden angeboten, mit der Feuerwehr in Richtung Ostsee zu fahren und erklärte nun: „Es geht los!“ Der elfjährige Karl Heinz Morwinsky wurde losgeschickt, der Familie Schirmacher in der Rößlerstraße 36, vormals Scheunenstraße (heute Boleslawa Prusa) Bescheid zu sagen. Der Vater sträubte sich zunächst, mitzukommen. „Am liebsten bleibe ich hier!“, sagte

der 48-Jährige, der auch den örtlichen Volkssturm mit leitete. Doch seine Frau Anna Schirmacher geb. Ewert (42) und die anderen Angehörigen drängten ihn, da man schon von Einsätzen der Wehrmacht in der Nähe hörte. Nur einige Papiere und das Nötigste wurden mitgenommen, denn für Gepäck war kaum Platz und man glaubte, nach einer gewissen Zeit zurückkehren zu können.

Weil strenger Winter herrschte, wurde festgelegt, dass die kleineren Kinder und jungen Frauen im geschlossenen Löschfahrzeug fahren sollten. In diesem großen Wagen, den Café-Besitzer Willi Behrend fuhr, saßen neben der sechsköpfigen Familie Behrend die Kinder Ruth, Manfred und Gerhard Morwinsky, das Ehepaar Schlick, Paul Schirmacher mit den Kindern Ruth (9) und Dietmar (3) sowie Drogist Wölk nebst zwei Verwandten. Mit 17 Personen war der Neunsitzer also völlig überladen. Die größeren Kinder sollten im offenen Mannschaftswagen fahren, der mit einer Plane nur notdürftigen Wetterschutz bot. Auch dieser Sechssitzer war schnell „vollgeproppt mit Schippenbeilern“, so Werner Schirmacher, der mit seiner Schwester Gisela und der Mutter darin Platz fand. Ans Steuer setzte sich Fahrradhändler Schwarz. Aber es gab nicht genug Sprit für beide Fahrzeuge.

Zur Lösung dieses Problems wurde der große Mannschaftswagen vollgetankt und der kleine mit einem Strick hinten angehängt.

Das Feuerwehrauto fuhr an und gleich riss der Strick. Das Zugfahrzeug aber fuhr stur weiter. Erst nach etlichen Kilometern wurde das Fehlen der anderen



Anna und Paul Schirmacher 1939 mit ihren Kindern (v.l.) Ruth, Günther, Werner und Gisela vor ihrem Haus in Schippenbeil, Rößlerstr. 36.

Foto: Sammlung Piening



Schuppenbeiler bemerkt. Paul Schirmacher sagte zum Fahrer: „Los, fahr zurück. Wir müssen sie holen!“ Aber dem Fahrer war das zu gefährlich: „Ne, ich fahr nicht zurück.“ So war die Familie schon im Heimatort getrennt worden! „Wir standen jetzt da“, erinnerte sich Werner Schirmacher, der bis 2024 in der Nähe von Eckernförde lebte. „Die Lage wurde nach dem, was man hörte, immer kritischer. Ein Militärfahrzeug schleppte uns schließlich ab.“ Doch dann mussten die Soldaten ins östlich gelegene Einsatzgebiet – und die Schuppenbeiler wieder sehen, wie sie weiterkommen. Es ergaben sich neue Möglichkeiten, von Wehrmachtlastern gezogen zu werden, aber immer nur 30 bis 50 Kilometer. Es war eisig kalt im Planwagen, und ohne Motorbetrieb funktionierte auch die Heizung nicht. Einmal hielt ein Panzerspähwagen neben dem fahruntüchtigen Feuerwehrgewagen. „Natürlich schleppe ich euch ab“, erbot sich der Fahrer. Der Zwölfjährige durfte sogar vorn mitfahren. „Na, mein Junge, wo soll's denn hingehen?“, fragte der Soldat. Werner antwortete: „Wir wollen nach dem Westen.“ Der Soldat darauf: „Ja, und wir müssen immer noch in den Krieg.“ Die Soldaten sollten nun einen anderen Weg nehmen. „Geh mal gucken, was die hinten machen, wir können nicht weiter mit euch fahren“, hörte Werner. Der Junge stieg aus und sah schockiert, dass nur noch der Strick hinten am Spähwagen hing. Er stand allein da ohne Familie!

Mutti, Schwester und die anderen Schuppenbeiler standen unterdessen auf einer Kreuzung „und heulten sich zu Tode“. Werner sammelte seinen Mut zusammen und lief in der bedrohlichen Kälte den Weg zu Fuß zurück. „Ich habe gesagt: Ich finde die!“, erinnerte er sich. Doch er ging notgedrungen in Richtung Front, und der ganze Strom der Flüchtlingstrecks kam ihm entgegen. Wie oft riefen ihm Frauen aus dem Elendszug zu: „Jungchen, wo willst hin? Komm, hier geht's lang.“ Er sah Tote, die vor Entkräftung gestorben

waren, und er sah Soldaten, die als Deserteure zur Warnung anderer aufgehängt worden waren. Immer wieder trieb er sich mit dem Willen an, Mutter und Schwester zu finden. „Tatsächlich habe ich sie irgendwann gefunden – Wir waren überglücklich.“

Immer ging es mit Fahrzeugen der Wehrmacht ein Stück weiter. Junge Frauen nahmen die Soldaten naturgemäß gern vorn bei sich mit, und so setzte sich auch die 16-jährige Gisela mal mit ins Führerhaus eines Lastwagens. Es dauerte nicht lang, da war sie von Mutter und Bruder getrennt – denn ein drittes Mal war unbemerkt der Strick gerissen.

Diesmal ging das Wiederfinden aber schneller.

Endlich war die Küste erreicht. Der kleine Schuppenbeiler Feuerwehrgewagen wurde über das glücklicherweise fest zugefrorene Frische Haff gezogen. Wer es soweit geschafft hatte, konnte sich auf der Frischen Nehrung nach Osten zum Seehafen Pillau halten oder nach Westen den weiten Marsch in Richtung Danzig antreten. Da es hieß, in Pillau würden Schiffe Flüchtlinge mitnehmen, ließen sich die Schuppenbeiler dorthin schleppen.

Im völlig überfüllten Pillau galt es: Umsteigen auf ein Schiff. Der kleine unbetankte Feuerwehrgewagen wurde zurückgelassen und vermutlich später russische Beute. In Pillau drängelten sich Flüchtlinge zu Tausenden, und alle möglichen Schiffe nahmen sie auf. Ein großer Passagierdampfer nahm niemanden mehr auf. Ein kleiner Dampfer, ebenfalls schon überfüllt mit Ostdeutschen, nahm Anna Schirmacher und ihre Kinder im Schutz der Nacht mit. Auf der Fahrt nach Danzig griffen sowjetische Bombenflugzeuge die Flüchtlinge an, trafen aber nicht. In Danzig stiegen die Schuppenbeiler in einen Bahntransport ein nach Berlin. In der Reichshauptstadt hausten sie vier Tage in einer Schule. „Die Esserei war schlecht“, erinnerte sich Werner Schirmacher an den Hunger auf der



Auf den Kais im Hafen von Pillau türmt sich das Gepäck, das die Flüchtlinge vor dem Anbordgehen abgeben mussten.

Foto aus: Heinz Schön: Rettung über die Ostsee



Flucht. Nach langem Warten gab es wieder eine Bahnverbindung nach Westen. Über Vorpommern und Mecklenburg wurde endlich Schleswig-Holstein erreicht. Immer weiter noch ging die Fahrt bis bald an die dänische Grenze. Im nordfriesischen Bahnhof Langenhorn sollten die drei Schippenbeiler nach ihrer zweiwöchigen Odyssee aussteigen. Ein Trecker fuhr sie nach Ockholm an die Küste. Mit gemischten Gefühlen sahen sie erstmals die raue Nordsee. „Jetzt karren sie uns ins Wasser!“, rief die Mutter erschrocken aus. So war es nicht, doch sie durften nicht zusammenbleiben. „Drei kann ich nicht unterbringen“, erklärte Bauer Thamsen und nahm Mutter und Tochter. Werner kam zum benachbarten Bauern Boysen, wo er sich auf der Diele einrichteten und viel arbeiten musste. Erst im Herbst ging er wieder zur Schule.

Wie war es nun den Insassen des großen Wagens ergangen? Sie kamen am ersten Fluchttag über Barthenstein, Schönbruch, Preußisch Eylau und Zinten bis nach Heiligenbeil, wo sie bei Bekannten des Schippenbeiler Wehrführers übernachteten konnten. Am 29. Januar fuhren sie dicht am Haff über Braunsberg und Frauenburg bis vor das schon sowjetisch besetzte Tolkemit. Nun ging es auf die Eispiste über das Haff und auf der Frischen Nehrung über Kahlberg, Stutthof, Tiegenhof bis Danzig. Vorbei an vielen Leichen am Wegesrand, auch von Kindern. Immer wieder gaben Soldaten dem Wagen ein paar Liter Benzin ab. Der Wagen geriet auch in eine Kontrolle der Militärpolizei. Paul Schirmacher soll rechtzeitig unter eine Sitzbank gekrochen sein, um dem „Heldenklau“ zu entgehen. Nach unserer Familienüberlieferung haben die Frauen Tücher über die Bank gelegt und sich darauf gesetzt. In Danzig verbrachten die Schippenbeiler eine unschöne Nacht im Massenquartier. Am 30. Januar

waren sie in Ostpommern, pausierten in Lauenburg und legten Nachttruhe in Stolp ein. Wegen starker Ohrenscherzen musste der vierjährige Gerhard Morwinsky am nächsten Tag ins Krankenhaus gebracht werden. Die Geschwister Ruth und Manfred ließen ihn dort mit einer schweren Mittelohrentzündung notgedrungen zurück, weil der Feuerwehrgewagen am 1. Februar die Flucht über Köslin und Kolberg fortsetzte. Der Kleine sah seine Familie nie wieder, denn das Krankenhaus Stolp wurde wenig später komplett nach Kopenhagen evakuiert, und er wusste nur noch seinen Vornamen. Erst 1962 erfuhr die Familie, dass der Vierjährige von dort in ein Kinderlager gebracht wurde und 1947 mit einem Transport nach Deutschland kam. In Rheinland-Pfalz verunglückte er kurz darauf tödlich im Alter von sechs Jahren.

Am 2. Februar 1945 drang die Rote Armee aus Richtung Schönbruch in Schippenbeil ein. 70 Prozent der Gebäude in der Altstadt brannten nieder. Dem Autor Bernhard Lindenblatt zufolge befanden sich noch 700 der einstmaligen 3400 Einwohner in der Stadt. Der große Schippenbeiler Feuerwehrgewagen erreichte indes Stettin. Die nächsten Stationen waren Pasewalk und Neubrandenburg. In Waren an der Müritz gab es dann einen langen Zwischenstopp mit Lageraufenthalt. Dietmar Schirmacher erinnert, dort „fürchterlich“ von einem Hund gebissen worden zu sein. Die beiden Morwinsky-Geschwister wurden einer Familie zugewiesen, wo sie Anfang April von der Mutter abgeholt werden konnten.

Andere wollten angesichts des sowjetischen Vormarsches nicht in Waren bleiben und fuhren nach dem Osterfest, also auch Anfang April 1945, weiter Richtung Westen. Es dürfte im Chaos jener Zeit noch Tage



Der große Schippenbeiler Mannschaftswagen 1958 als Löschfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr Gammelby

Foto aus:
650 Jahre
Gammelby
1339-1989



gedauert haben, bis die Familien Behrend und Schirmacher mit dem Schuppenbeiler Feuerwehrfahrzeug den Norden der als sicher geltenden preußischen Provinz Schleswig-Holstein erreichten. Gemeinsam mit Frau Hoffmann kamen sie nach über 1000 Kilometern Fahrt in Gammelby in der Landschaft Schwansen an, unweit von Eckernförde und der Ostsee. Es sollte ihre neue Heimat werden. Paul, Ruth und Dietmar Schirmacher hatten zwei Zimmer beim Bauern Cordt zur Verfügung. Den an der Nordsee lebenden Rest der Familie machten sie ein Dreivierteljahr nach der Flucht über das DRK ausfindig, und es gab ein freudiges Wiedersehen.



Paul Schirmacher wurde in Gammelby Flüchtlingsbeauftragter und Gemeindevertreter.

Der Stolz der Schuppenbeiler Feuerwehr war auch im Kreis Eckernförde hoch willkommen. Trotz der weiten Flucht hatte der 1942 gebaute Mercedes erst 3000 Kilometer auf dem Tacho. Der Mannschaftswagen fuhr nun ein Jahr lang im Krankenbeförderungsdienst vor allem die schwereren Fälle vom Lazarett in Eckernförde nach Kiel. Dann erhielt der Gammelbyer Bürgermeister Friedrich Thoms das Fahrzeug für sein Dorf zurück.

Die dortige Freiwillige Feuerwehr taufte es liebevoll „Rosa“ und nutzte es bis 1976 als Löschfahrzeug. Als Kind habe ich es beim Besuch meiner Großeltern einmal selbst im Spritzenhaus stehen sehen. Dann wurde das treue Gefährt für 777 DM an zwei Kieler Autobastler als Restaurationsfahrzeug verkauft. Das weitere Schicksal konnte ich trotz intensiver Recherchen nicht mehr ermitteln. Einem Gerücht zufolge erwarb später eine Brauerei den Feuerwehrwagen.

Holger Piening

Auch dem neuen Einsatzort Gammelby gereichte das feuerrote Auto zur Zierde.

Foto: Daniel Thoms



Dekoriert fährt „Rosa“ 1976 zum letzten Mal durch Gammelby.

Foto: Daniel Thoms



Zwei Bartensteiner Marjellchens und ihr Gedicht für Reichspräsident Hindenburg

Von Christian Joachim aus Rehau erhielt die Schriftleitung eine kleine Anekdote, die sich beim Besuch des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg in Bartenstein am 17. September 1927 abspielte. Sehr gerne veröffentlichen wir die heitere Begebenheit und verbinden damit die ausdrückliche Ermutigung an unsere Leser, uns ebenfalls bemerkenswerte Erinnerungen aus ihren Familien in Bartenstein einzusenden, damit unsere Heimatkreisgemeinschaft auch an den kleinen, denkwürdigen Geschichten teilhaben kann, und um sie damit dem Vergessenwerden zu entreißen.

Herr Joachim schrieb uns:

Bei der Durchsicht von Familienunterlagen meiner Mutter, Frau Christel Joachim, geb. Weller, (Tochter des Baumeisters Adolf Weller) ist mir eine handschriftliche Notiz über den o.a. Besuch in die Hände gefallen, welche sie scheinbar in späteren Jahren als Erinnerung für ihre Enkelkinder verfasst hat. Sie und eine Klassenkameradin – im Alter von 7/8 Jahren – waren auserwählt mit einem Gedicht dem Reichs-

präsidenten von Hindenburg einen Blumenstrauß zu übergeben. Der Text des Gedichtes lautete:

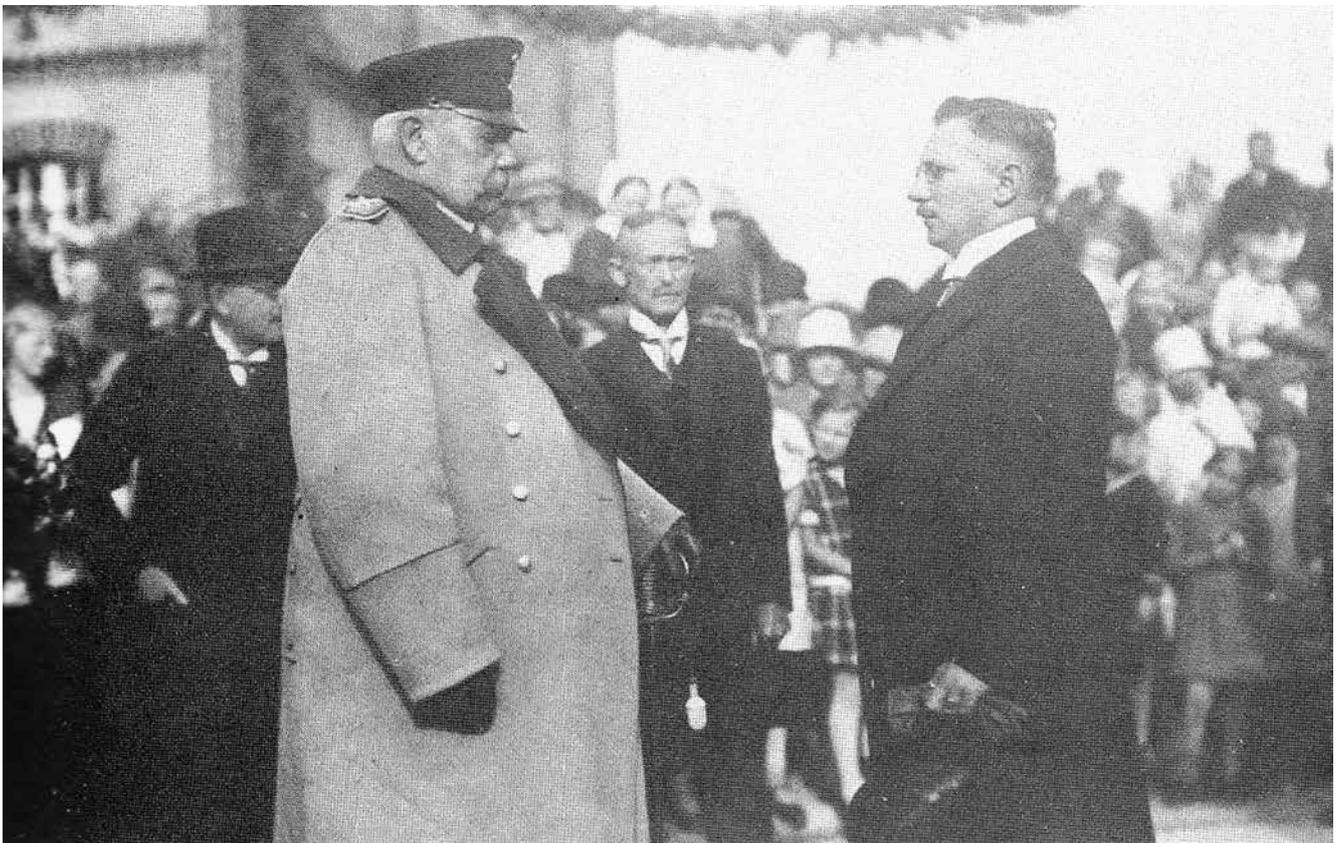
*„Zwar bin ich noch ein Kindlein klein
Und stelle heute mich keck ein
Mein Herzchen lacht, mein Mund leise spricht,
wir Kinder vergessen Onkel Hindenburg nicht.*

Du triebst einst die Russen zum Lande hinaus Und warst

und da blieb meine Klassenkameradin stecken, worauf von Hindenburg antwortete: »Hast ja die Hauptsache gesagt.«

Wir bekamen später beide einen Brief aus Berlin von Hindenburg unterschrieben.“

Von diesem Erlebnis hat sie das eine oder andere Mal auch mir gegenüber berichtet. Leider ist der Brief auf der Flucht von Mielau 1945 verloren gegangen.



Reichspräsident Hindenburg wird am 17. September 1927 vom Bürgermeister Dr. Otto Loehrke bei seiner Ankunft am Bahnhof Bartenstein begrüßt.

Foto aus: Der Kreis Bartenstein/Ostpreußen in Bildern. Hrsg. HKG Bartenstein, Nienburg/Weser 1989, S. 101.



Christel Wellers Grundschulklasse in Bartenstein
Foto: Christian Joachim



Christel (Mitte) mit ihren Geschwistern
Foto: Christian Joachim



Christel Joachim, geb. Weller vor dem Bartensteiner Lyzeum,
Foto: Christian Joachim



Als Ergänzung zum Beitrag von Christian Joachim über den Besuch Hindenburgs: Foto von der festlich geschmückten Rastenburger Straße mit der Mozart-Apotheke der Familie E. Liedtke, anlässlich des Aufenthaltes des Reichspräsidenten in Bartenstein.

Foto: Albrecht Stange

Schützenveranstaltungen in Ostpreußen

Der Hochmeister des Deutschen Ordens Winrich von Kniprode führte im Jahre seiner Amtseinführung 1351 im Ordensland das Vogelschießen ein. Er wurde Stifter der Schützengilde Königsberg



Silbermedaille der Königsberger Schützengilde 1926

Es wurde anfangs mit Pfeilen auf hölzerne Vögel geschossen. Später schoss man mit Büchsen auf Scheiben. Nach und nach gründeten sich in den Städten weitere Schützengilden, die in der Regel zu Pfingsten ihre Schützenfeste abhielten. Es waren stets beliebte Volksfeste, da im Anschluß auch immer zum Tanz aufgespielt wurde.

Die Urkunde über das Vogelschießen zu Schippenbeil wurde 1617 von Johann Sigismund Markgraf zu Brandenburg ausgestellt. Während den napoleonischen Kriegen und nach den Befreiungskriegen fanden in Schippenbeil keine Schützenfeste statt, bis ab 1829 diese wieder ausgetragen wurden.



Annonce aus dem Jahre 1875

Im Jahre 1876 fand die erste als **Ostpreußisches Provinzial Bundesschießen** betitelte Veranstaltung statt. Diese wurden im Rhythmus von zwei Jahren in wechselnden Orten durchgeführt.



11. Ostpr. Provinzial Bundesschießen Ortelsburg 1896

Bartenstein führte das zwölfte Schießen im Jahre 1898 durch und Rastenburg 1914 das zwanzigste. An einigen Orten wurden Schützenveranstaltungen - die sich überschneiden - manchmal über 3 Tage durchgeführt.



20. Bundesschießen Schützenbund d. Provinz Ostpreußen - Rastenburg 1914

Diese Tradition konnte durch die Folgen des I. Weltkrieges erst 1921 wieder aufgenommen werden.



Wehlau: 22. Ostpreußisches Provinzial Bundesschießen 1923



Neben dieser zentralen Veranstaltungsreihe kam es in den einzelnen Regionen zu Aktivitäten im Kleineren, die kreisübergreifend organisiert wurden.

Hier zwei Beispiele:

Die Schützengilden von Angerapp, Angerburg, Goldap, Treuburg, Lyck und Lötzen bildeten den **Gau Südost** und 1921 kam es zum Zusammenschluß der Gilden von Braunsberg, Heiligenbeil, Mehlsack, Mühlhausen, Pr.Holland und Zinten zum **Passagegau**.

Für unseren Kreis war es für die Schützen der **Allegau**. Schützengilden der Kreise Friedland, Gerdauen und Wehlau wetteiferten miteinander. Vermutlich gehörten auch Jene aus den Kreisen Heilsberg, Pr. Eylau und Rastenburg dazu. Die erste Veranstaltung fand 1897 in Bartenstein statt. Auch die zweite 1913 am gleichen Ort.



Die Schützen passieren den Collasplatz in Schippenbeil



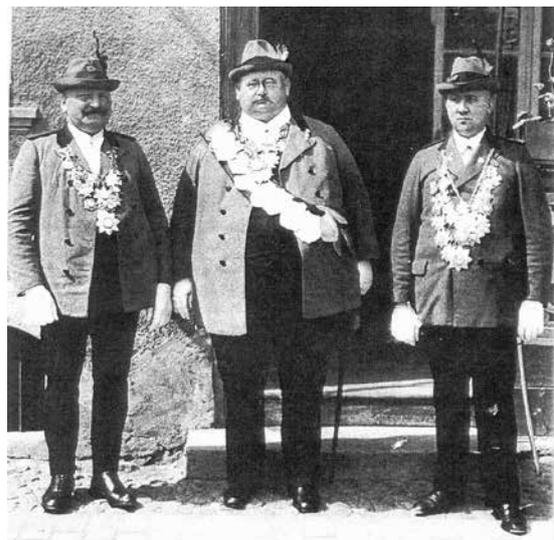
II. Schützenfest des Allegaues - Bartenstein 1913



Schützenkönig wurde 1930 Dachdeckermeister Benkmann (3.v.l.)

Es konnten nach 1914 erst wieder 1920 diese Feste im Jahresrhythmus durchgeführt werden. Das 11. Schützenfest des Allegaus fand 1927 abermals in Bartenstein statt und das vierzehnte Schießen wurde 1930 in Schippenbeil ausgetragen.

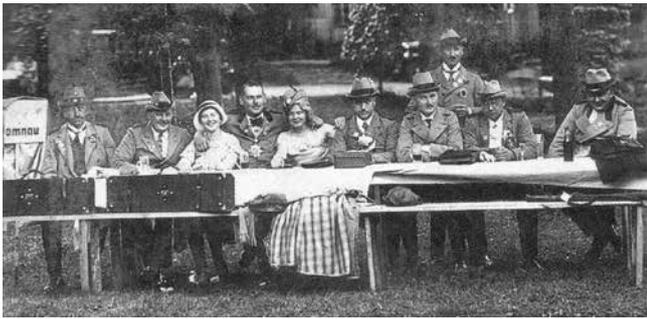
Bilder vom Festumzug 1930



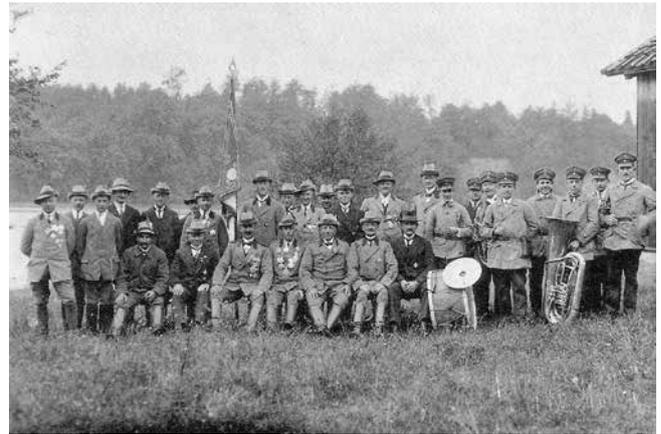
Die silbernen Schilde als Schärpe gearbeitet zierten den jeweiligen Schippenbeiler Schützenkönig und wurden wie ein Wanderpokal an den nachfolgenden König weitergereicht. Auf diesem Bild ist Kaufmann Ernst Briese Schützenkönig.



Die Domnauer Schützen auf dem Gauschießen am 13.06.1932 in Tapiau.



Das 17. Allegau - Schießen fand in Nordenburg Kreis Gerdauen statt.



Die Schützengilde von Groß Schönau Kr. Gerdauen 1926



Medaille vom 17. Allegau - Schießen 1933

In Lyck fand das **1. Masurische Gauschießen** im Jahre 1924 statt. Es folgten jedes Jahr weitere, so auch das fünfte Masurische Gauschießen in Bialla 1928.



In den größeren Dörfern haben sich im Laufe der Zeit auch viele Schützenvereine gegründet.

Hier ein Foto des Kleinkaliberschützenvereins von Stolzenfeld.



Es gab also in allen Regionen Ostpreußens unzählige Schützenfeste die mit Begeisterung von der Bevölkerung besucht wurden.

Günter Morwinsky



Die Träume flogen nicht bis ins Ziel

Davon, wo in Ostpreußen Flughäfen waren und wie sie genutzt wurden, wissen viele Personen. Ähnlich wie davon, dass im Ersten Weltkrieg in Diwitten bei Allenstein ein Landplatz für Zeppeline war. Aber wer wusste, dass in Ostpreußen ein Flugzeug gebaut wurde? Und das in Rößel?

Interessante Informationen zu diesem Thema erschienen für kurzem auf dem Facebook-Profil Rowery Reszel. Das sind sie: im Jahr 1910 stellte der Ingenieur Karl Bloëß aus Rastenburg, der als Volontär bei der Firma Fest arbeitete, ihrem Eigentümer ein Projekt zur Konstruktion eines Flugzeugs vor. Heute ist das die Firma Rema Reszel, die Maschinen zur Holzbearbeitung herstellt. Die Idee von Ingenieur Bloëß wurde enthusiastisch aufgenommen und es wurde sofort mit dem Bau eines Prototyps begonnen. Zu diesem Zweck wurde auf dem Gebiet des Sägewerks eine neue Produktionshalle errichtet, die leider im Jahr 1937 niederbrannte.

Das Flugzeug war ein Eindecker mit einer Länge von 10 Metern und eine Flügelspannweite von 14 Metern. Es wog etwa 450 Kilogramm und war mit einem Motor mit einer Leistung von 50 PS ausgestattet. Der erste Versuch, die Maschine zu starten, wurde im Juli 1911 auf einem Stoppelfeld durchgeführt, das Herrn Trenkmann in Ramten gehörte. Das Flugzeug rollte über die Erde, hob auf eine Höhe von etwa einem Meter ab, und landete danach sofort. Die Startbahn erwies sich als zu kurz.

Beim nächsten Versuch fuhren sich die Räder beim Landen im Sand fest. Das Fahrgestell wurde zerstört, einer der Flügel schlug auf die Erde, und der Propeller barst. Obwohl die ersten Versuch mit einem Misserfolg endeten, bewiesen sie, dass die Konstruktion Potential hatte. Es wurde also entschieden, das Projekt fortzusetzen.

Das Entstehen einer Flugzeugfirma

Am 4. August 1911 wurde die Firma Erste Ostdeutsche Luftfahrzeuggesellschaft Rößel offiziell registriert. Ihr Tätigkeitsbereich: der Bau und die



Auf dem Bild beim Flugzeug, im Vordergrund, ist der Besitzer des Gutes Langheim Georg von der Groeben zu sehen.

Bedienung von Luftschiffen sowie Zubehör, Teilnahme an Wettbewerben und Flugschows.

Betriebskapital: 20.000 Mark.

Teilhaber: Rudolf Fest (Eigentümer der Fabrik) sowie Karl Bloëß.

Patent: Bloëß brachte in die Gesellschaft das Patent für einen Stabilisator im Wert von 7.000 Mark ein. Dieses System, das sich auf Quecksilber im Steuerungssystem stützte, erinnerte an heutige Autopiloten.

Nach der Verstärkung des Fahrgestells wurden weitere Versuche durchgeführt, diesmal auf stabilerem Gelände. Der zweite Test fand am 15. September 1911 auf dem Gebiet des Gutes Langheim statt, das Georg von Groeben gehörte. Dieses Mal erhob sich Ingenieur Bloëß 20 Meter in die Lüfte und flog etwa 150 Meter weit. Leider musste er notlanden, wobei er Verletzungen davontrug. Das Flugzeug wurde ernsthaft beschädigt, was letzten Endes zur Aufgabe des Projekts führte.

Die Kosten für den Bau der Maschine betrugen etwa 14.000 Mark, wohingegen das billigste Auto damals 3.700 Mark kostete.

Nach Rowery Reszel, Bilder: Facebook

Aus: Mitteilungsblatt der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, März 2025, S. 7

Verschiedenes

Sport in Bartenstein

- eine Ergänzung zur UB-Ausgabe 2/2024

Von Vadym Blankov aus Winniza, Ukraine, erhielten wir folgende Zuschrift auf die o. g. Ausgabe von „Unser Bartenstein“:

Guten Tag, Herr Christian von der Groeben, es ist sehr angenehm und unerwartet, von Ihnen einen Brief und Scans von Zeitungsartikeln zu erhalten. Vielen Dank für die Arbeit, die Sie beim Scannen dieser Ausdrucke geleistet haben.

Ab dieser Woche werde ich beginnen, diese Tabellen und die darin enthaltenen Daten zu verstehen. Aber nachdem ich sie mir schon kurz angeschaut habe, kann ich sagen, dass es in Bartenstein im Jahr 1936 einen **SV Hindenburg** gab. Das ist mir neu, denn bisher kannte ich sechs „Hindenburgs“ aus Allenstein, Lötzen, Rastenburg, Bischofsburg, Ortelsburg und Tannenberg. Nur in Tannenberg gab es keinen Fußball, zumindest noch nicht. Doch Fußball auf ernsthaftem Niveau gab es nur in den ersten beiden Städten. Ich habe nur in Notizen über Gewichtheberwettkämpfe Erwähnungen des **SV Hindenburg Bartenstein** gefunden.

Ende der 1930er Jahre war der VfL Bartenstein in der Fußball- und Handballmeisterschaft vertreten.

PZ 14.07.38, Seite 14 – Hier ist eine Liste der Vereine, die in der Saison 1938/39 an der Fußballmeisterschaft teilnehmen werden. In der 1. Klasse Kreis Rastenburg sind unter anderem der **SV Schippenbeil** und der **SV Friedland** vertreten. Ich habe die Existenz des ersten dieser Clubs nur vermutet, hatte aber noch nie eine Erwähnung davon gesehen.

Rastenburg: Abt. 1: SK Rorichen, SK Gaidort, SK Schippenbeil, MSV Rastenburg II, VfL Bartenstein II. **Abt. 2:** SK Preußen Nordenburg, SK Friedland, VfL Angerburg II, VfL Herdauen II. Die beiden Meister der Kreise Ost und Rastenburg steigen in die Bezirksklasse auf.

PZ 30.04.42, Seite 5 – Hier in der Handball-Meisterschaftstabelle ist der **MSV Bartenstein** gelistet. Ob es sich um einen neuen Verein oder einen umbenannten Verein des VfL oder des **SV Hindenburg** handelt, ist noch unklar. Oder vielleicht war es die Vereinigung dieser beiden Militärvereine. 1942 war der Höhepunkt des Krieges und Soldaten wurden anderswo benötigt.

Tabelle der Handball-Betriebsklasse

	E	V	U	T	P	S
	Spiele	gew.	verl.	unent.	Tore	Wkt.
MSV Donaritz	0	0	—	—	185:38	18:0
MSV Willau	7	3	3	—	80:88	8:6
MSV Neukubren	6	3	3	—	85:41	6:6
MSV Bartenstein	5	2	2	1	46:48	5:5
Samland Abg.	7	2	4	—	47:47	6:9
Reichsbahn Abg.	5	2	3	—	8:17	4:6
Polizei Abg.	7	2	4	1	24:50	5:9
SK Rastenburg	7	1	6	—	14:24	2:13
Schwab Abg.	2	—	2	—	10:38	0:4
SK Rastenburg	1	—	1	—	4:8	0:2

Vielen Dank auch an Herrn Rainer Rose, der diese Ausdrucke freundlicherweise aus dem Berliner Archiv zur Verfügung gestellt hat. Dank dieser Ausdrucke

habe ich bereits von der Existenz einiger weniger bekannter Vereine dieser Zeit erfahren.

Es ist nicht nötig, mir solche Ausdrucke per Post zuzusenden; eine eingescannte Version genügt mir. Und die Originale dieser Ausdrucke, denke ich, werden im Archiv Ihres Gemeindemuseums in der Abteilung Sport ihre würdige Ecke finden. Vielleicht gibt es irgendwann Fotos. Es kann nicht sein, dass vom **VfB** (später **VfL**) **Bartenstein** während seines Bestehens seit 1921 nur ein Foto, zwei weitere nicht identifizierte Fotos und nur ein Artikel in „Unser Bartenstein“ aus dem Jahr 1953 erhalten geblieben sind, den Sie mir freundlicherweise zugesandt haben, wofür ich Ihnen sehr dankbar bin.

Mit Respekt und den besten Wünschen,
Vadym Blankov, 3. März 2025

Sommerversammlungen der LO 2025

Liebe Freunde,

nachstehende Veranstaltungsinformationen für alle Leser von „Unser Bartenstein“ sowie für Mitglieder und Freunde unserer Heimatkreisgemeinschaft als Information und Einladung zur Teilnahme:

Ort und Termin der nächsten Arbeitstagung für Kreisvertreter und weiterer Mitglieder:

**Politische Bildungsstätte Helmstedt,
13./15.03.2026**

Deutsch-Polnischer Kommunalpolitischer Kongress am 4./5. Oktober 2025:

Der 15. Kommunalpolitische Kongress am 4. und 5. Oktober 2025 findet in **Alenstein** statt. Teilnehmer sind die Landräte und Bürgermeister sowie die Kreisvertreter und die Vorsitzenden der Deutschen Vereine aus dem südlichen Ostpreußen. Die Kreisgemeinschaften werden zu reger Teilnahme aufgefordert. Nicht nur die Kreisvertreter, sondern auch andere Mitglieder der Vorstände können am Kongress teilnehmen. Die Fahrtkosten der deutschen Teilnehmer werden bezuschusst. Unterkunft und Verpflegung im Hotel sind frei.

Mit landsmannschaftlichem Gruß
Elard von Gottberg

Familiennachrichten

Geburtstagsglückwünsche: die Mitglieder der Kreisgemeinschaft haben mit ihrem Aufnahmeantrag ihre Daten einschl. Geburtstag angegeben; daher können wir diesem Personenkreis auch zum Geburtstag gratulieren. Das aufwändige Aufnahmeverfahren haben wir inzwischen eingestellt und von neuen Lesern meist nur deren Adressen aufgenommen.

Wer von diesen Lesern also in den Geburtstagslisten aufgeführt werden möchte, sollte sich bei Birgit Graßmann melden: Telefon (0201) 81090912 (nach 18 Uhr) oder birgit.grassmann@gmx.de.

Liebe Heimatfreunde, Geburtstagskinder und trauernde Hinterbliebene, mit großem Bedauern weisen wir darauf hin, dass aufgrund der ab Mai 2018 in Kraft getretenen neuen Datenschutzrichtlinie es uns untersagt ist, die aktuellen Adressen unserer Landsleute zu veröffentlichen. Der vorschriftsmäßige Umgang mit personenbezogenen Daten muss deshalb auch von uns beachtet werden. Wer die früheren UB's aufgehoben hat, findet dort noch die meisten aktuellen Informationen oder bei begründetem Interesse über Christian von der Groeben, Telefon (09349) 929252, csgroeben@gmx.de.

Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein e. V. begrüßt alle neuen Mitglieder und Leser von „Unser Bartenstein“ mit einem herzlichen „Willkommen“. Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag.

104 Jahre

Walter Preuß, *16.10.1921, aus Abbarten

102 Jahre

Hildegard Staples, geb. Jopp, *06.08.1923, aus Schippenbeil

100 Jahre

Eva Schulz, *18.10.1925, aus Siddau

Christel Hummler, geb. Deyke, *11.11.1925, aus Bartenstein

99 Jahre

Liesbeth Meiners, geb. Krüger, *14.07.1926, aus Romsdorf

Rudolf Badermann, *26.07.1926, aus Wangritten

Elfriede Ganter, geb. Markose, *16.10.1926, aus Landskron

Hans-Joachim Müller, *21.10.1926, aus Bartenstein

98 Jahre

Ernst Probian, *17.11.1927, aus Friedland

Lotte Griffith, geb. Klung, *14.12.1927, aus Friedland

Theodor Preuss, *20.12.1927, aus Hohenfelde

97 Jahre

Edeltraut Löffler, geb. Reute, *10.07.1928, aus Schmirtdkeim

Helene Bräunling, geb. Choinoski, *10.07.1928, aus Domnau

Erwin Lindemann, *15.07.1928, aus Groß Kärthen

Karl-Heinz Lotz, *06.09.1928, aus Schippenbeil

Helga Prag, geb. Schiburr, *18.09.1928, aus Sporwienen

Eberhard von Kuenheim, *02.10.1928, aus Juditten

Harry Schreiber, *26.11.1928, aus Friedland

Anneliese Kammler, geb. Grunwald, *30.12.1928, aus Wangritten

96 Jahre

Hildegard Behnert, geb. Melzer, *04.07.1929, aus Bartenstein

Rosemarie Krieger, *21.07.1929, aus Bartenstein

Hannelore Pohlentz-Boehlke, geb. Pohlentz, *19.10.1929, aus Allenau

Anni Schatte, geb. Wichmann, *16.11.1929, aus Waldhaus Glittehnen

Christel Rohr, geb. Pohl, *20.12.1929, aus Bonschen

Heinz Holtz, *29.12.1929, aus Bartenstein

95 Jahre

Herbert Rosentreter, *07.07.1930, aus Domnau

Ilse Tajti, geb. Blarr, *12.07.1930, aus Bartenstein

Ernst Seidler, *27.08.1930, aus Sauerschienen

Erwin Igne, *13.09.1930, aus Bartenstein

Willi Pohl, *15.09.1930, aus Mielitzfelde

Helmut Krause, *24.09.1930, aus Böttchersdorf

Luise Krüger, geb. Leu, *02.10.1930, aus Friedland

Edeltraud Teschner, geb. Walter, *03.10.1930, aus Friedland

Siegfried Lange, *13.11.1930, aus Bartenstein

Brigitte Mag, geb. Kückmeister, *25.12.1930, aus Heinrichsdorf

94 Jahre

Inge Brien, geb. Blödorn, *06.07.1931, aus Domnau

Familiennachrichten

Hannelore Ganten-Lange, geb. Murawski,
*04.08.1931, aus Bartenstein

Hanna Pannenberg, geb. Blahr, *25.09.1931,
aus Bartenstein

Gerhard Rohde, *27.09.1931, aus Schönbruch

Erika Kreuzig, geb. Krause, *08.10.1931

Helmut Breuer, *13.11.1931, aus Grudshöfchen

Erwin Mellies, *13.11.1931, aus Ludwigshof

Elfriede Haack, geb. Treder, *07.12.1931,
aus Domnau

93 Jahre

Hedwig Jahns, geb. Müller, *15.08.1932,
aus Groß Sporwitten

Wilma Schink, geb. Sönholz, *21.08.1932,
aus Gallingen

Erwin Kugland, *24.08.1932, aus Bartenstein

Werner Siebert, *30.08.1932, aus Bartenstein

Vera Kawald, geb. Plaumann, *12.09.1932,
aus Düringswalde

Helga Greyn, geb. Zachau, *15.09.1932,
aus Wehrwilten

Karl Brusberg, *13.10.1932, aus Bartenstein

Irmgard Siewert, geb. Lolley, *27.10.1932,
aus Groß Schwansfeld

92 Jahre

Gerda Köpke, geb. Haase, *01.07.1933,
aus Friedland

Dr. Gernot Strey, *29.07.1933, aus Bartenstein

Dorothea Nitz, geb. Capeller, *03.11.1933,
aus Langhanken

Hanna Kollwer-Heinrich, geb. Heinrich,
*05.12.1933, aus Groß Wohnsdorf

Erwin Staar, *05.12.1933, aus Bartenstein

Trautel Maier, geb. Wölk, *08.12.1933,
aus Böttchersdorf

Winfried Bogdahn, *16.12.1933, aus Kraftshagen

Annemarie Holtz, geb. Milkereit, *22.12.1933,
aus Bartenstein

Erhard Malk, *29.12.1933, aus Maxkeim

91 Jahre

Gerda Freude, geb. Neumann, *03.08.1934,
aus Korwlack

Artur Poschmann, *29.08.1934,
aus Böttchersdorf

Hannelore Löhden, geb. Kahnert, *05.09.1934,
aus Allenau

Ruth Schulz, geb. Tiedtke, *22.09.1934,
aus Bartenstein

Dr. Dorothea Krieger, geb. Hinz, *18.10.1934,
aus Bartenstein

Margarete Peppel, geb. Kurtzusch, *12.11.1934,
aus Georgenau

Gertrud Kegel, geb. Wichmann, *22.11.1934,
aus Waldhaus Glittehnen

Jochen Haarbrücker, *20.12.1934, aus Friedland

90 Jahre

Siegfried Schiwy, *02.07.1935, aus Polenzhof

Hildegard Schädler, geb. Fabricius, *08.07.1935,
aus Skitten

Ingrid Fleischer, geb. Zybell, *17.07.1935,
aus Sommerfeld

Waltraud Trojahn, geb. Reinhold, *27.07.1935,
aus Wöterkeim

Rudi Nagelpusch, *05.09.1935, aus Siddau

Botho Wittenberg, *01.10.1935, aus Sommerfeld

Gisela Engels, geb. Gnaß, *10.10.1935,
aus Bartenstein

Adelheid Röhler, geb. Jander, *10.10.1935,
aus Rosenort

Gerda Freimann, geb. Schröder, *13.11.1935,
aus Fuchshöfen

Gerhard Rogall, *20.11.1935, aus Bartenstein

Edith Luttermann, geb. Schlömp, *29.12.1935,
aus Polenzhof

89 Jahre

Emil Riemann, *01.09.1936, aus Wooten

Dietrich Böhnke, *11.09.1936, aus Bonschen

Gerhard Unger, *16.09.1936, aus Hohenfelde

Günter Zakrzewski, *29.09.1936, aus Friedland

Kurt Wilke, *16.10.1936, aus Bartenstein

Christel Knoll, geb. Dankert, *19.10.1936,
aus Schippenbeil

Helmut Daginnus, *29.10.1936, aus Domnau

Herbert Kegel, *08.12.1936, aus Calbe

Christel Bormann, geb. Weiss, *26.12.1936,
aus Mielitzfelde

88 Jahre

Renate Grüner, geb. Albrecht, *23.08.1937,
aus Bartenstein

Eva Böge, geb. Hemp, *25.08.1937, aus Allenau

Gisela Wiskandt, geb. Hammer, *29.08.1937,
aus Bartenstein

Helmut Pohl, *12.09.1937, aus Bonschen

Inge Huxoll, geb. Manstein, *01.10.1937,
aus Bonschen

Elisabeth Meier, geb. Wischniewski, *07.10.1937,
aus Schippenbeil

Klaus Reincke, *19.10.1937, aus Bartenstein

Wolfgang Schidlowski, *20.11.1937,
aus Königsberg

Dorothea Eike, geb. Mohnke, *18.12.1937,
aus Bartenstein

87 Jahre

Elfriede Dreyer, geb. Dreyer, *02.07.1938,
aus Hermenhagen

Eberhard Kunz, *08.07.1938, aus Schippenbeil

Heinz-Georg Zimmermann, *16.07.1938,

Familiennachrichten

aus Pöhlen

Hildegard Druschke, geb. Otto, *23.08.1938,
aus Rosenort

Dietrich Fleckenstein, *04.09.1938,
aus Bartenstein

Elfriede Uffhausen, geb. Reimann, *19.09.1938,
aus Schwönau

Barbara Kompart, geb. von der Groeben,
*05.11.1938, aus Paßlack

Klaus Blunk, *08.11.1938, aus Grommels

Dieter-E. Schröder, *11.11.1938, aus Bartenstein

Alfred Satzer, *22.12.1938, aus Bartenstein

Christel Förster, geb. Schalk, *22.12.1938,
aus Gotthilf

Karin Heyduk, geb. Cywinski, *25.12.1938,
aus Bartenstein

86 Jahre

Gerd Bachmann, *03.07.1939, aus Klein Schönau

Manfred Morwinsky, *06.10.1939,
aus Schippenbeil

Gerlinde Luise Herbst, *22.11.1939,
aus Königsberg

Renata Gogné, geb. Weiss, *03.12.1939,
aus Mielitzfelde

Brigitte Härtel, geb. Pharrherr, *06.12.1939,
aus Bartenstein

Harry Heldt, *18.12.1939, aus Langendorf

85 Jahre

Ilsa Langanke, geb. Langanke, *16.07.1940,
aus Schönbruch

Lothar Kollex, *01.08.1940, aus Dietrichswalde

Rainer Foethke, *30.08.1940, aus Bartenstein

Waltraut Rejmann, geb. Pohl, *24.10.1940,
aus Bonschen

Günther Stelley, *31.10.1940, aus Güstrow

Christian von der Groeben, *31.10.1940,
aus Paßlack

Marianne Flucks, *03.11.1940, aus Schippenbeil

Marianne Vetter, geb. Gusella, *13.12.1940,
aus Bartenstein

Manfred Link, *22.12.1940, aus Schippenbeil

Lothar-Helmuth Masseida, *31.12.1940,
aus Bartenstein

84 Jahre

Renate Elise Wehrauch, geb. Hackert,
*06.07.1941, aus Landskron

Peter Reichenbach, *01.10.1941, aus Bartenstein

83 Jahre

Hans-Gerhard Steinke, *30.07.1942,
aus Bartenstein

Susanne Meissner, geb. Gross, *12.08.1942,
aus Bartenstein

Hannelore Höhn, geb. Brodd, *18.08.1942,
aus Langendorf

Christian Joachim, *30.11.1942, aus Bartenstein

82 Jahre

Karin Olm, geb. Freudenreich, *12.09.1943,
aus Preußisch Eylau

Ina Brigitte Plickert, *19.09.1943

Jürgen Schulz, *04.11.1943, aus Stolzenfeld

Barbara Rohde, geb. Weller, *03.12.1943,
aus Bartenstein

81 Jahre

Wolf-Rüdiger Haack, *17.08.1944, aus Kapsitten

Gert Weichhaus, *28.09.1944, aus Bartenstein

Lienhard Steppuhn, *13.10.1944, aus Liekeim

80 Jahre

Irmgard Blischke, geb. Schondorf, *23.07.1945,
aus Bartenstein

Marlis Tegen, geb. Morwinsky, *06.08.1945,
aus Schippenbeil

Heidi Vester, geb. Köcher, *18.08.1945,
aus Falkenau

Gerda Nitzschke, geb. Geschinski, *29.11.1945,
aus Schmirdtkeim

79 Jahre

Klaus-Peter Grabow, *05.10.1946, aus Gallingen

Peter Liedtke, *08.11.1946, aus Wolmen

78 Jahre

Günter Morwinsky, *22.10.1947, aus Schippenbeil

77 Jahre

Gerd Enkelmann, *02.07.1948, aus Domnau

Brigitte Dauth, geb. Neumann, *03.08.1948,
aus Bartenstein

Eckehard Krause, *19.08.1948, aus Bartenstein

Doris Heyland, geb. Heyland, *11.10.1948,
aus Skitten

76 Jahre

Gerhard Bittner, *07.07.1949

Eva-Maria Hagenbruck, geb. Lapsien,
*13.09.1949, aus Schippenbeil

Rolf Degener, *03.10.1949, aus Neu-Klingenberg

75 Jahre

Karin Ballstaedt, geb. Lukatis, *17.08.1950,
aus Rosenort

Peter Görke, *20.08.1950, aus Schippenbeil

74 Jahre

Brigitte Koschade, geb. Voss, *23.12.1951

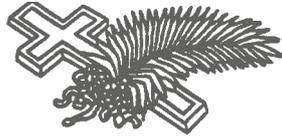
Familiennachrichten

73 Jahre

Roswitha Felsmann, geb. Heldt, *13.08.1952,
aus Bartenstein

Hermann Schwarzenberg, *16.08.1952,
aus Bartenstein

Unsere Toten



Bruno Krüger, *10.08.1933, aus Redden, ist am
25.05.2025 verstorben.

Eva Bartel, geb. Domnick, *11.11.1936,
aus Bartenstein, ist am 07.03.2025 verstorben.

Hanna Kersten, geb. Legard, *11.08.1928,
aus Bartenstein, ist am 11.03.2025 verstorben.

Erwin Goliewski, *15.04.1926, ist am 23.03.2025
verstorben.

Fritz Brodzio ist im Januar 2024 verstorben.

Erwin Brodd, *12.11.1931 in Langendorf, ist am
18.11.2024 verstorben.

Dr. Herbert Libuda ist am 27.10.2024 verstorben.

Frieda Mühlbrandt, geb. Buchholz, *30.11.1928,
aus Mathiashof, ist am 23.03.2023 verstorben.

Harry Hartwich, *09.12.1944, ist im Jahr 2022
verstorben.

Anna Morgalla, geb. in Bartenstein, ist am
02.11.2021 im Alter von 100 Jahren gestorben.

Ferdinand Karl Richard Lange ist im Jahr 2018
verstorben.

Ursula Mutzeck ist am 19.09.2024 verstorben.
Der Ehemann **Karl Mutzeck**, *13.11.1931 verstarb
bereits am 24.11.2014.

Gisela Danielski ist verstorben.

Wilhelm von Gottberg 85 Jahre!

Der Altsprecher der LO, der auch Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein ist, vollendete am 30. März sein 85. Lebensjahr. Gottberg, gebürtig aus Gross-Klitten bei Domnau, hat in fast vier Jahrzehnten seiner Heimatprovinz und seinen ostpreußischen Schicksalsgefährten uneigennützig gedient. Schon zu Beginn der achtziger Jahre wählten ihn seine Landsleute zum stellvertretenden Vorsitzenden der Bezirksgruppe Lüneburg.

1987 übernahm er den Vorsitz der Landesgruppe Niedersachsen der LO. 1989 wählte ihn die Ostpreußische Landesvertretung (OLV) zum Mitglied des Bundesvorstandes.

Bei der Krise der LO 1990, hervorgerufen durch die Zustimmung des damaligen LO Sprechers zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze im Bundestag, konnte der Jubilar mithelfen, dass eine Spaltung der LO vermieden wurde. 1992 wählte ihn die OLV zum Sprecher und Bundesvorsitzenden der LO.

In den folgenden Jahren wurde er fünf Mal mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt. Bei der Neuwahl des Bundesvorstandes 2010 und nach

Vollendung seines 70. Lebensjahres kandidierte er nicht mehr für das Spitzenamt der Landsmannschaft. Gleichwohl verweigerte er sich nicht, als der Bundesvorstand ihn zu Beginn des Jahres 2011 um Hilfe bat. Durch eine Vakanz beim Amt des Chefredakteurs der Preußischen Allgemeinen Zeitung (PAZ) übernahm er für sieben Monate die Position des Chefredakteurs der verbandseigenen Wochenzeitung. Das gelang ihm erfolgreich.

Die LO ehrte ihren langjährigen Sprecher 2005 mit der Verleihung des Preußenschildes, ihrer höchsten Auszeichnung. Über seine Motivation für sein Engagement bei den Ostpreußen berichtete Gottberg bei seiner erstmaligen Sprecherwahl. Ein Wort Friedrich des Großen habe er schon in jungen Jahren verinnerlicht: „Unser Leben ist ein flüchtiger Übergang vom Augenblick der Geburt bis zu dem des Todes. Des Menschen Bestimmung ist es, in der kurzen Zeitspanne seines irdischen Lebens, für das Allgemeinwohl seiner Mitmenschen sich einzusetzen.“

Wilhelm v. Gottberg schreibt zurzeit seine Erinnerungen. Er hat die Absicht, seine Erlebnisse in der zweiten Jahreshälfte 2025 als Buch zu veröffentlichen.



Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein e. V. gratuliert herzlich!

Buchempfehlungen



Schmalspur-Album Ostpreußen

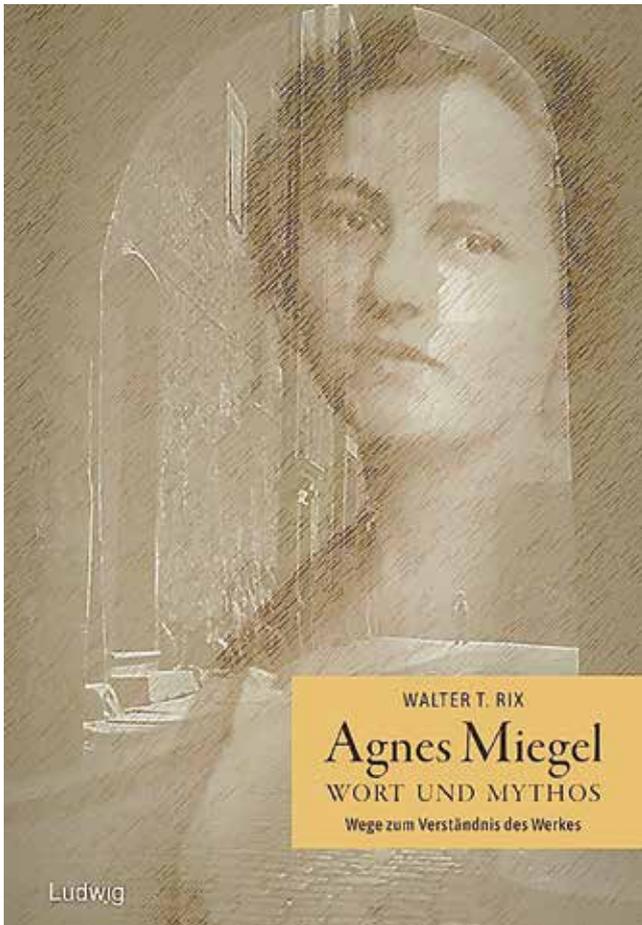
erschienen im Dezember 2024

Im Dezember 2024 erschien das Schmalspur-Album Ostpreußen. Die schmalspurigen Kleinbahnen der Provinz - immerhin elf Bahnen mit einer Streckenlänge von über 800 Kilometern in den Spurweiten 600 mm, 750 mm und 1000 mm - werden auf 350 Seiten anhand von fast 1200 Bildern, Kartenausschnitten, Bahnpostbelegen, Fahrplänen und Fahrkarten dokumentiert. Damit wird eine Fahrt mit der Kleinbahn von Königsberg nach Schaaksvitte, von Rastenburg nach Sensburg, von Insterburg nach Warnascheln oder von Tilsit über Mikieten nach Schmalleningken auch für heutige Leserinnen und Leser erlebbar. Das alles war nur möglich durch die aktive Mithilfe vieler Eisenbahnfreunde und privater Sammler sowie der

Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen, der beteiligten Stadt- und Kreisgemeinschaften und vor allem des Bildarchivs Ostpreußen. Allen Helfern und Unterstützern gilt der Dank der beiden Autoren und des Verlages für dieses Gemeinschaftswerk!

Das Schmalspur-Album Ostpreußen kann im örtlichen Buchhandel, im Internet oder unmittelbar beim Verlag SSB Medien, Bahnhofstraße 41, 02763 Zittau, zum Preis von 69 Euro bestellt werden (ISBN: 978-3-9826224-2-2).

<https://www.ssb-medien.de/detail/index/sArticle/379/sCategory/40> - Jörg Petzold, Dresden



Agnes Miegel - Wort und Mythos - Wege zum Verständnis des Werkes

von Walter Rix

Walter T. Rix, ein profunder Ostpreußen-Kenner, Historiker und Literaturwissenschaftler, führt in die Gedanken- und Wertewelt der Schriftstellerin Agnes Miegel (1879- 1964) ein. Sie war eine Frau, die in einer weitgehend männlich bestimmten Zeit ihr Schicksal in die eigenen Hände nahm. In Königsberg/Pr. geboren, blieb sie der Heimat ihr Leben lang treu, vermochte sich jedoch gleichermaßen der Welt zu öffnen. Ihr Werk ist vielgestaltig: Es umfaßt neben zahllosen Feuilletonbeiträgen auch Lyrik, Balladen, Erzählungen, Märchen und Theaterstücke. Existenz war ihr eine ständige Wanderschaft, was in den zahlreichen Reiseberichten seinen Ausdruck findet. Sprache war für sie nicht in der Lage, die eigentliche Realität zu erfassen. Sie wählt daher den Mythos als Erkenntnisinstanz. Verwoben mit einer sorgfältigen Darstellung von Raum und Zeit sowie einer ganz eigenen Form von Religiosität, sind ihre Texte voller Dichte und Intensität. Ihr Studium macht deutlich, daß diese auch heute in einer globalisierten Welt nicht ohne Bedeutung sind. Walter T. Rix öffnet uns mit seinem Werk einen außergewöhnlichen, vor allem neuen Zugang zu Miegels geistiger Welt.

316 Seiten, 11 S/W-Abbildungen, Broschur, 15,5x23cm, ISBN: 978-3-86935-474-3 Bestellbar in jeder Buchhandlung zum Preis von 29,90 €.

Ein passendes Geschenk für jeden Liebhaber der Werke Agnes Miegels und ihrer Heimat Ostpreußen.

Verschiedenes

Das Ostpreußen-ABC - 2. Fortsetzung -

Es ist der regen Beteiligung unserer Leser zu verdanken, dass die Fortsetzung des Ostpreußen-ABCs seine ursprünglichen Inhalte verlassen und neue Ziele gefunden hat.

Ursprünglich galt die Aufmerksamkeit jenen Wörtern, die ihre genuin prussische Herkunft nachweisen konnten. Das Prussische war eine schriftlose und seit dem 17. Jahrhundert fast ausgestorbene Sprache; für ihre Verschriftlichung sorgte erst der Deutsche Orden und danach Herzog Albrecht. Auf uns gekommen sind fast nur Personennamen (die der Grafen von Kalnein aus Domnau zum Beispiel) und Teile von Orts- und Gewässernamen (Wörterkeim, Maxkeim).

Die nächsten Beiträge unserer Leser lieferten solche Wörter, wie sie im Sprachgebrauch des Alltags im Umlauf waren und auch heute noch sind. Denen wollen wir uns nun zuwenden, denn sie sind es, die wir noch aus der Heimat im Ohr haben, die uns die Heimat zu Gehör bringen, die uns selbstverständlich im Kreis der Heimatfreunde über die Lippen gehen - Wörter, die uns Heimat sind, die wir am Leben halten wollen.

Der Lieferant der heutigen Fortsetzung ist Herr Knut Walter Perkuhn, dem wir für seine Mühe um der Heimat willen herzlich danken.

aasich	riesig, sehr	fisblich	zappelig, unruhig
ausstieben	ausschimpfen	Fupp	Tasche, Hosentasche
Althuck	Altensitz	Flinsen	Eierkuchen
Barch	Berg	Flunsch	ingeschnapptes Gesicht
Beetenbartsch	Weißkohleintopf mit roter Beete	Glumse	Quark
Bascheln	schludrig gehen	glubsch	schlecht gelaunt
Brassel	alt, verbraucht	Gelaber	Gequatsche
biestig	widerspenstig	Gelabber	schlabbrig Hängendes
brastlich	wütend	glibbrig	glitschig
Beest	Biest	gnietsch	übellaunig, geizig
bölken	schreien, toben	gnabblig	kleinwüchsig
beschlabbern	bekleckern	graurig	schrecklich
benuschelt	benommen	Grompel	kleiner Rest, Stück
Buscher	Bausch	Grischel	Bodensatz
Buscherwolken	aufgebauchte Wolken	Gnatz	Schmutzkruste
Bowke	junger Knabe	gnarrig	mürrisch
damlich	dumm Demlack,	grabbeln	wühlen, fingern
Damlack	blöder oder alberner Mensch	glubschen	stieren, aufdringlich schauen
Drang(tonne)	Unrat, Abfall	Gnoss	Knirps, kleiner Junge
dreibastig	frech, aufmüpfig	Gurgel	Kehle
Dubs	Hintern	Ganter	männliche Gans
Dubbas	Beule, Ausbuchtung	gludern	verlangend schauen
Dittchen	10 Pfennig	Hotz	Bett
duster	dunkel	Hubbel	kleine Wölbung
Deiwel	Teufel	Hipsfliege	kleine fliege
Dunst	Ärger, Krach	Hischer	Sträucher
Deez	Kopf		
druggelig	klein, knubbelig		
Erbarmung!	Ach Herr je, um Gottes Willen!		

Fortsetzung folgt!

Verschiedenes

Königsberger Straße – ein Ausflug für die gesamte Familie

Wo Vergangenheit auf Gegenwart im Freilichtmuseum am Kiekeberg trifft, begeben sich die Besucher auf eine Zeitreise von 1600 bis in die 1970er Jahre. Das Freilichtmuseum Kiekeberg ist ein Häuserzoo, südlich von Hamburg gelegen, nur 20 Minuten vom Stadtzentrum entfernt, zeigt es auf 12 Hektar, mit 40 Gebäuden und Gärten, den Alltag der Landbevölkerung über einen Zeitraum von 300 Jahren. Auf 4.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche wird die Geschichte der Landwirtschaft und Ernährung mit umfangreichen historischen Fahrzeugen und wechselnden Sonderausstellungen gezeigt. An ausgewählten Wochenenden spielen Laienschauspieler das Alltagsleben einer Bauernfamilie im Jahr 1804, eine Fischerfamilie von 1904, Vertriebene im Jahr 1945 und das Dorfleben der 1950er bis 1970er Jahre.

Inszenierung des Umfeldes der Gebäude, Gärten und des Straßenraumes, fungiert für viele Besucher als Stellvertreter und erklärt den jüngeren Menschen und Enkelkindern wie das Leben damals war.

Das Flüchtlingssiedlungshaus steht auf dem original nachgebauten 2.400 Quadratmeter großen Grundstück, geeignet für die Grundversorgung aus dem eigenen Hausgarten. Das historische Stallgebäude beinhaltet Sommerküche, Abstellkammer, Räucher- kammer, Heuboden und Schweinestall.

Die sehr lebendige Geschichtsvermittlung ist emotional und gelingt mittels Zeitzeugen und den ehemaligen Hausbesitzern. Diese führen nach Absprache den Besucher durch ihr Haus.

Mit größtmöglicher Authentizität sprechen die Inneneinrichtungen und die Mauersteine zum Besucher.



Mit dem Projekt der Königsberger Straße holt das Freilichtmuseum Kiekeberg die junge Bundesrepublik mit einem Flüchtlingssiedlungshaus in das Museum. Der Siedlungsbau nach dem Krieg 1945 gegen Wohnungsnot war für viele Vertriebene mit der Fertigstellung des eigenen Hauses ein Schlüssel zum Ankommen. In vielen Ortschaften mit umfangreich neuerrichteten Straßenzügen, die den Siedlungsbau der Nachkriegsgeschichte bundesweit kennzeichnet, tragen über 1.000 Straßen den Namen Königsberger Straße.

Das Flüchtlingssiedlungshaus in der Königsberger Straße am Kiekeberg mit seiner originalen Inneneinrichtung und seiner zeittypischen Gestaltung und

Sogenannte Nissenhütte, in der die Flüchtlinge anfangs untergebracht waren.

Das historische Originalgebäude aus der Ortschaft Tostedt wiegt 170 Tonnen und wurde über eine Strecke von 30 km in einem Stück per Lkw hergeschafft. Das Haus ist 6,50 m breit und 10,70m lang. Nach einer Fahrtzeit von fünf Tagen wurde das Haus im Freilichtmuseum Kiekeberg auf den neu gegossenen Keller gestellt. Später hat man die zersägten Wandteile des Stalls nachgeholt.

Verschiedenes

Nicht nur die Baugeschichte, sondern besonders auch die Bewohnergeschichte der Häuser rückt in der Königsberger Straße und damit in dem gesamten Freilichtmuseum in den Mittelpunkt. Natürlich ist auf dem Gelände auch eine originale Nissenhütte als Lebensraum von 10.000en Vertriebenen mit ihrem Umfeld aus der Zeit von 1945 bis zum Ende der 1950er Jahre zu finden.

Für die Zeit vor 1945 gibt es für die Königsberger Straße ein neues Projekt. Ein Behelfsheim von 1943, genannt „Ley-Bude“, konzipiert für ausgebombte und evakuierte Städter, ist im Original erhalten und harret seiner Errichtung. Das 20 Quadratmeter große Holzfertigehaus (Reichseinheitstyp 001) trägt seinen Namen nach Robert Ley, der als Reichswohnungskommissar unter anderem für die Wohnraumbewirtschaftung im Krieg zuständig war.

Das Freilichtmuseum am Kiekeberg ist mit 220.000 Besuchern (2024) eines der besucherstärksten Freilichtmuseen bundesweit. Der Eintritt unter 18 Jahren ist frei.

Elard v. Gottberg



Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg

Am Kiekeberg 1
21224 Rosengarten-Ehestorf
Tel.: (040) 79 01 76-0
Fax: (040) 79 26 464

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag von
9 bis 17 Uhr Sonnabend,
Sonntag und an Feiertagen
von 10 bis 18 Uhr
Montag geschlossen

Von November bis März
schließen die historischen
Gebäude auf dem
Museumsgelände bereits
bei Anbruch der Dunkelheit.
Alle Ausstellungen im
Innenbereich auf über
5.000 qm können Sie
Dienstag bis Freitag bis
17 Uhr sowie Sonnabend
und Sonntag bis 18 Uhr
besichtigen.



www.kiekeberg-museum.de

Am 24./25./31. Dezember und am 1. Januar geschlossen! Beachten Sie Änderungen vorbehaltlich der aktuellen Lage!



Frieden – Frieden – Frieden

Bericht vom 28. Landestreffen der Ostpreußen MV 2025

von Friedhelm Schülke

Anklam. – Viele Ostpreußen und Freunde der Heimat von nah und fern kommen offenbar ganz gern zu den Landestreffen in Mecklenburg-Vorpommern. Am 10. Mai 2025 füllte sich das Volkshaus in der kleinen, entlegenen vorpommerschen Stadt Anklam wieder bis auf den letzten Platz. Fast 800 Teilnehmer bevölkerten zum nunmehr 28. Landestreffen die mit einem Meer von Osterglocken und Forsythien, Fahnen und Transparenten festlich geschmückte Mehrzweckhalle, so dass kein Platz frei blieb. Mehr als 100 neue und vor allem jüngere Gäste waren erstmals dabei. Über der Bühne standen die mahnenden Worte: „Frieden – Frieden – Frieden“, darüber nachgestaltete Rettungsreifen der Flüchtlingsschiffe von 1945 „Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“. Das Trakehner Tor und das Bernsteinzimmer vervollständigten die Dekoration.



Elch-Polonaise



Haustiere

Die Landesgruppe der Ostpreußen MV mit ihrem Vorsitzenden Manfred Schukat hatte wieder ein reich gefülltes Programm vorbereitet. Den Auftakt machte am Vormittag das 1. Pommersche Blasorchester Wol-

gast mit schwungvoller Blas- und Marschmusik. Dazu wurden über 80 Fahnen ostpreußischer Heimatkreise und –orte feierlich aufgerufen und in der Halle präsentiert. Die Morgenandacht hielt Pfarrer Bernd-Ulrich Gienke aus Demmin. Im feierlichen Totengedenken wurde der jüngst verstorbenen Landsleute gedacht, vor allem aber an die Große Flucht und den Verlust der Heimat Ostpreußen vor 80 Jahren erinnert. Keine Frage ist für unsere Zeit wichtiger als der Frieden. Der Landrat von Vorpommern-Greifswald, Michael Sack, entbot ein zünftiges Grußwort und überreichte die neue Fahne des Großkreises an den Landesvorsitzenden.

Grüße überbrachten Uwe Jurgsties aus Mannheim von der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise sowie Gerlinda Stunguriené vom Deutschen Verein Heydekrug (Silutė) und Barbara Rużewicz vom Dachverband der Deutschen in Ermland-Masuren. Humoristische und ernste Einlagen bot der Verfasser dieser Zeilen als „Reichsbahn-Untersekretär Waldemar Uschkoreit“. Er gab unvergessene Bahn-Episoden aus Ostpreußen zum Besten, wie den Erbseneintopf von Korsch oder die vom Daumen des Schmiedes aus Dubeningken. Die dazu passende originale Reichsbahn-Uniform hatte Heinz Perkampus aus Schwerin besorgt. Der Referent präsentierte ein gesamtdeutsches Reichsbahn-Kursbuch von 1937/38 mit allen ostpreußischen Fahrplänen sowie den letzten Entfernungs-Anzeiger für Ostpreußen von 1944. Für Helene Teetz aus Anklam, die eine geborene Peleikis aus Preil auf der Kurischen Nehrung ist, erklang zu ihrem 100. Geburtstag ein Ständchen mit „Ännchen von Tharau“, gefolgt von einer Saalrunde „Trakehner Blut“. Dazu nahm die Jubilarin auf der Bühne Platz und dankte mit klaren, bewegenden Worten. Das befreundete Mecklenburg-Pommeraner Folklore-Ensemble Ribnitz-Damgarten unter seinem Leiter Holger Hurtig hatte neue Lieder und Tänze einstudiert, darunter ein künstliches Johannis-Feuer und ein Reigen der Haustiere. Dazu kam erstmals ein Brummtopf zum Einsatz – dieses uralte Musikinstrument hatte Olaf Tams aus Hamburg mitgebracht. Der ganze Saal zeigte sich von den 40 Kindern und Jugendlichen begeistert. Eine ganze Stunde erfüllte der Chor „Heide“ aus Heydekrug (Silutė/Litauen) unter seinem Leiter Walter Matulis viele Liederwünsche, darunter „Kur giria žaluoja, ten mano namai“ (Wo der Wald so grün ist, da ist mein Zuhause), „Ännchen von Tharau“ und andere mehr. Wegen ihrer festlichen Kostüme und schönen Stimmen erhielten die Chordamen den Beinamen „Blaue Engel“. Die Jugendtanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein und Schippenbeil führte in ihren ostpreußischen Trachten traditionelle Volkstänze auf und bekam ebenfalls viel Applaus. Aus Lötzen war der Chor des Deutschen Vereins „Stimme der Heimat“ gekommen, der alte Volkslieder zum Mitsingen, vortrug. Ganz bewusst kamen die Damen vom Chor „Warmia“ aus Heilsberg zuletzt



zum Einsatz. Sie verstanden es mit Ihrer Leiterin Ewa Huss-Nowosielska, die Stimmung wie kein anderer so zu heben, dass sich wieder eine lange Polonaise durch den Saal bildete. Diesmal wurde sie von einem lebensgroßen Elch auf Rädern angeführt, der bis dahin neben der Bühne als beliebtes Foto-Objekt diente.



Mecklenburg-Pommeraner Folklore-Ensemble



„Warmia“ aus Heilsberg

Wie immer bildete das Große Finale auf der Bühne den Abschluss, zu dem sich alle Teilnehmer die Hände reichten und gemeinsam noch einmal das Ostpreußenlied anstimmten. Dank vieler Spenden und einer Förderung durch das Kultusministerium MV konnten alle Rechnungen bezahlt werden. Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge sammelte sogar noch fast 1.000 Euro Spenden im Saal für seine friedensstiftende Arbeit ein. Weit über 4.000 verkaufte kleine und große Flaschen Bärenfang halfen zur Deckung der Unkosten. Öffentlicher Dank galt den über 30 ehrenamtlichen Helfern für die Dekoration und Essensausgabe, am Einlass und den Verkaufsständen, für das Ein- und Ausräumen und die hervorragende Organisation. Auch das Fernsehen war präsent und sendete am Abend einen Bericht im NDR-Nordmagazin. So sehen Besucher und Veranstalter dem 29. Landestreffen der Ostpreußen MV 2026 hoffnungsvoll entgegen.



Die Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein in Anklam.



Herausgeber

„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/
Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt
durch das Finanzamt Nienburg/Weser.
Internet: www.hkg-bartenstein.de

1. Vorsitzender:

Elard von Gottberg, Dorfstraße 10,
39291 Ziepel, Telefon (0173) 7511288
E-Mail: elard.gottberg@gottberg-logistik.de

2. Vorsitzender:

Dr. Martin Wormit, Am Birkenknick 23,
14167 Berlin, Telefon (030) 8156123
Mail: kanzlei@wormit.de

Kassenwart:

Klaus Tammer, Holzmeiershof 6,
32278 Kirchlengern, Telefon (05223) 650112
E-Mail: klaustammer@gmail.com

Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“:

Volksbank Jerichower Land eG
IBAN: DE81 8106 3238 0008 1931 93
BIC: GENODEF1BRG

Schriftleitung UB:

Jörg Ulrich Stange, Mühlengang 10,
24363 Holtsee, Telefon (0157) 79063552,
Mail: j.ulrich.stange@gmail.com

Christian von der Groeben, Ringstraße 45,
97950 Großrinderfeld, Telefon (09349) 929252 +
(0173) 5639672, Mail: csagroeben@gmx.de

Familiennachrichten, Versand, Kreiskartei

An- und Ummeldungen für „UNSER BARTEN-
STEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel,
personelle Veränderungen, Geburtstagsgratu-
lationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an:
Birgit Grassmann, Moltkeplatz 21, 45138 Essen,
Telefon (0201) 81090912 (nach 18 Uhr),
Mail: birgit.grassmann@gmx.de

In UB 2/2025 werden Glückwünsche zu Geburts-
tagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp.
für den Zeitraum vom 1. Januar 2026 bis
30. Juni 2026 aufgenommen. Diese müssen **gut
lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei
den **Familiennachrichten bis zum 15. Oktober
2025** eingegangen sein. **Später eintreffende
Mitteilungen können erst in der nächsten
Ausgabe berücksichtigt werden.** Außerdem
werden jederzeit entgegengenommen: Todes-
anzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere
Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie
die damit verbundenen Namens- und Schrif-
tenänderungen.

Familienforschung

Günter Morwinsky,
Saßnitzer Straße 30, 18107 Rostock,
Telefon (0381) 722706
E-Mail: guenter.morwinsky@gmail.com

Patenbetreuer

31582 Nienburg

Stadt Nienburg: Frau Antonia Kleinert,
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (050 21) Durchwahl 87-221
a.kleinert@nienburg.de.

Landkreis Nienburg:

Torsten Rötschke
Telefon (050 21) Durchwahl 967-150

74575 Schrozberg/Wtt.

OT Bartenstein: Patenbetreuer:

Manuel Stiefel, Ortsvorsteher,
Waldegasse 8, Telefon (0177) 722844320
manuelstiefel@freenet.de.

Herstellung:

StutzMediaService,

Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch
v.stutz@t-online.de

E-2025-032 – **Auflage:** 1.100

Redaktionsschluss für die Ende November/
Anfang Dezember 2025 erscheinende Ausga-
be UB 1/2025 ist am **15. Oktober 2025**.

**Später eintreffende Beiträge können aus
redaktionellen Gründen – ausnahmslos
– für diese Ausgabe nicht mehr berück-
sichtigt werden.**

Impressionen aus der alten Heimat

in Fotos aus der Vorkriegszeit von Albrecht Stange,
Bartenstein (1913–2014) - von oben nach unten:

- Bartenstein, Rastenburger Str., Richtung Markt, 1929

- Chaussee mit blühenden Obstbäumen bei Bartenstein, Ende Mai 1938

- Baustelle Kriegerdenkmal 1931, im Hintergrund das Landratsamt

